Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

7.3.1927 (No. 65)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 65 — **Karlsruhe, Montag, den 7. März 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Nach Ankunft der einzelnen Delegationen in Genf fanden alsbald die ersten Vorbesprechungen zwischen den einzelnen Außenministern statt.

*

Amerika hat an Mexiko eine neue Geheimnote gerichtet.

*

Ueber Madagaskar wütete ein furchtbarer Zyklon, dem 500 Menschenleben zum Opfer fielen.

*

In Leipzig wurde gestern die Messe eröffnet.

Japaner in Schanghai gelandet

Berlin, 7. März. Der englische Kommandierende Duncan zog die englischen Truppen hinter die japanischen Baumwollspinnereien von Jang-tsepoo, einer Schanghaier Niederlassung, zurück und erzwang dadurch die Landung japanischer Matrosen, die in Stärke von 3000 Mann den Schutz der Niederlassung übernahmen. Auch amerikanische Marinetruppen werden zum Schutze von Jang-tsepoo gelandet werden.

Die militärische Lage ist heute Abend unverändert. Nicht bestätigte Gerüchte, nach welchen Tungschuanfang zu einer Verständigung mit den Kantonesen wegen der Besetzung der Stadt durch die Südarmee ohne daß Widerstand geleistet werden soll, gekommen wäre, sind in den Kuomintongkreisen im Umlauf.

*

Neue Note Amerikas an Mexiko

Newyork, 6. März. Funkspruch. Das Staatsdepartement hat eine neue Note an Mexiko gerichtet, über die ebenso wie über die erste strengstes Stillschweigen beobachtet wird. Nach Meldungen aus Mexiko City haben verschiedene mexikanische Parteien Calles ihre Unterstützung für den Fall einer weiteren Verschlechterung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen angeboten.

*

Um Kelloggs Rücktritt

Newyork, 5. März. Funkspruch. Meldungen aus Washington zufolge rechnet man dort trotz der Dementis mit dem baldigen Rücktritt des Statssekretärs Kellogg.

*

Das Vertrauensvotum für das neue estländische Kabinett

Reval, 5. März. Funkspruch. Dem neuen estländischen Kabinett ist vom Parlament mit 50 gegen 35 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen worden.

*

Die neuen russischen Vorschläge an Frankreich

Riga, 6. März. Funkspruch. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der russische Botschafter in Paris, Rakowski, gestern in Begleitung einer achtgliedrigen diplomatischen Delegation Moskau verlassen und sich nach Paris begeben, um die Verhandlungen mit Frankreich wieder aufzunehmen. Anfang der nächsten Woche wird auch der französische Botschafter in Moskau, Herbette, in Paris erwartet, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Sowjetregierung hat sich bereit erklärt, die Schuldenprobleme zu besprechen. Sie soll sich ferner bereit erklärt haben, den Zinssatz für die Schulden, die schon anerkannt worden sind zu erhöhen. Rußland hofft, eine große Warenanleihe in Frankreich aufzunehmen, die auf dem Prinzip des 300 Millionen-Kredites aufgebaut sein soll.

In russischen diplomatischen Kreisen ist man bezüglich der neuen russisch-französischen Verhandlungen sehr pessimistisch gestimmt. Man weist darauf hin, daß eine Einigung zwischen Rußland und Frankreich bei der gegenwärtigen Haltung der Sowjetregierung fast unmöglich sei. Die neuen russischen Vorschläge bedeuteten zwar einen Schritt vorwärts, jedoch werde Frankreich auf diese Vorschläge nicht eingehen.

Die französischen Schwerindustriellen und Bankkreise forderten von Rußland eine volle Bezahlung der Schulden.

Der erste Tag in Genf

Ankunft der einzelnen Delegationen / Erste Fühlungnahme der Außenminister

Genf, 7. März. Funkspruch. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist gestern Vormittag von San Remo kommend in Genf eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhofe von den vorgestern abend hier eingetroffenen Mitgliedern der deutschen Delegation sowie von der gesamten Studentenschaft der Genfer Universität empfangen. Bereits im Laufe des Vormittags hatte Dr. Stresemann eine längere Unterredung mit Staatssekretär Dr. Schubert und Ministerialdirektor Gaus sowie dem Völkerbundsreferenten v. Bülow. Man erwartet, daß Dr. Stresemann noch im Laufe des heutigen Nachmittags eine erste Unterredung mit dem hier gestern abend eingetroffenen polnischen Außenminister Zaleski über verschiedene schwebende deutsch-polnische Fragen haben wird.

Der französische Außenminister Briand ist ebenfalls in Begleitung seines Kabinettchefs Leroy, des Völkerbundsreferenten Grafen de Clauzel und des Generalsekretärs der Botschafterkonferenz Massigli in Genf eingetroffen.

Mit dem gleichen Zuge kamen Chamberlain, und Lady Chamberlain, der japanische Botschafter Graf Ishii sowie der belgische Außenminister Vandervelde an. Im Laufe des gestrigen Nachmittages hat die erste Fühlungnahme zwischen den hier anwesenden Außenministern stattgefunden. Um drei Uhr suchte Chamberlain Briand auf, der vorher längere Zeit mit dem rumänischen Vertreter im Völkerbundsrat, Titulesku, verhandelt hatte. Kurz nach fünf Uhr erschienen bei Briand Dr. Stresemann, Staatssekretär von Schubert, sowie Ministerialdirektor Dr. Gaus.

*

Es verlautet, daß in der gestrigen ersten Unterredung lediglich im Großen die auf der Tagesordnung stehenden Fragen durchberaten wurden. Im Vordergrunde stehen gegenwärtig die Verhandlungen über den

Rückzug der französischen Truppen aus dem Saargebiet

Der deutsche Standpunkt geht bekanntlich dahin, das belgische Mitglied der Saarregierung, Lambert, zurückzuziehen und an dessen Stelle einen neutralen zu ernennen. Ferner wird deutscherseits nach wie vor die Einführung des internationalen Bahnschutzkorps im Saargebiet abgelehnt, da hierfür jede rechtliche Basis im Versailler Vertrag fehlt. Da nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages die Abstimmung hierüber im Völkerbundsrat mit einfacher Stimmenmehrheit erfolgt, besteht die Möglichkeit, daß der deutsche Vertreter, falls er bei der bisherigen Stellungnahme verbleibt, in die Minderheit gerät. Gegenwärtig dürften Kompromißverhandlungen im Gange sein.

Wieweit dabei die Reparationsfrage eine Rolle spiele oder frühere Pläne wieder auftauchen würden, müsse gegenwärtig dahingestellt bleiben. In der letzten Zeit sei in der Presse vielfach davon gesprochen worden, daß die Konstituierung der neuen Regierung dazu beitragen und die Schwierigkeiten verstärkt hätte, die sich einer Fortführung der begonnenen Diskussionen von Genf und Thoiry entgegengestellt hätten. Das treffe in keiner Weise zu. Die große Erschwerung der Politik der deutsch-französischen Annäherung sei durch eine sehr starke Reaktion in der französischen Oeffentlichkeit erfolgt, als das neue Kabinett noch garnicht gebildet gewesen sei. Die Schwierigkeiten lägen vielmehr in der Zeit nach der Genfer Konferenz im September 1926, als die Politik Briands auf heftigsten Widerstand verschiedener französischer Parteien gestoßen sei.

Auch der polnische Konflikt habe mit der Bildung des neuen Kabinetts nichts zu tun. Von polnischer Seite sei man gegenwärtig bemüht, die vier letzten Ausweisungen als Sonderfälle hinzustellen. Es handle sich jedoch keineswegs um Einzelfälle, sondern um das letzte Glied einer Kette in einer

Politik der gewaltsamen Entdeutschung Oberschlesiens

In den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen insbesondere in der Niederlassungsfrage seien polnischerseits Deutschland die größten Schwierigkeiten gemacht worden. Es träfe nicht zu, daß man, wie von der polnischen Regierung behauptet werde, in den Verhandlungen kurz vor einer Einigung gestanden habe. Deutschland habe von Polen lediglich die Einräumung derjenigen Rechte gefordert, die Deutschland in Handelsvertragsverhandlungen von sämtlichen anderen Ländern bereits erhalten habe. Ferner entspräche die polnische Behauptung von einer Ausweisung von 25 000 polnischen Arbeitern aus Deutschland keineswegs den Tatsachen. Die deutsche Regierung habe lediglich angesichts der großen Arbeitslosigkeit in Deutschland auf eine Einschränkung der Beschäftigung der polnischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft gedrängt. Es handle sich dabei keineswegs um politische Ausweisungen, wie dies von polnischer Seite dargestellt werde. Wenn die polnische Regierung den Wunsch nach einer ehrlichen Verständigung habe, so sei die deutsche Regierung durchaus bereit, diesem Verständigungswillen entgegen zu kommen.

*

Das Programm der heutigen Völkerbundsratssitzung

Genf, 7. März. Funkspruch. Der Völkerbundsrat wird heute vormittag unter dem Vorsitz Dr. Stresemanns um elf Uhr zunächst zu einer Geheimsitzung zusammentreten. Hierbei wird der Antrag des Völkerbundskommissars in Danzig, van Hamel, auf Uebernahme seines Gehaltes durch den Völkerbund zur Sprache gelangen. Man nimmt hier an, daß der Völkerbundsrat sich der ablehnenden Auffassung der Kontrollkommission anschließen wird.

In der öffentlichen Sitzung wird zunächst die Frage der Lagerung von Kriegsmaterial in Danzig zur Sprache kommen. Diese Frage wird voraussichtlich vom Völkerbundsrat zunächst an die im Juni zusammentretende beratende Kommission des Völkerbundes zur Stellungnahme überwiesen werden. Vorläufig soll der Völkerbundskommissar in Danzig vom Völkerbundsrat mit der Entscheidung für den einzelnen Fall beauftragt werden. Ferner wird in der heutigen öffentlichen Sitzung der Bericht der Mandatskommission über die direkte Anhörung der Vertreter der Mandatsgebiete, sowie über den neuen Fragebogen für die Mandatsmächte zur Sprache gelangen.

Des weiteren steht auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Bericht der Hygiene-Kommission, sowie das System der Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder.

Für den Nachmittag ist keine weitere Sitzung des Völkerbundsrates vorgesehen. Am Nachmittag tritt lediglich ein Unterkomitee des Völkerbundes zur Entscheidung über die Kompetenz des Gemischten ungarisch-rumänischen Schiedsgerichtshofes in Paris zusammen.

Die gestern vom Völkerbundssekretariat veröffentlichte Tagesordnung für die nächsten Ratssitzungen, die insgesamt jetzt vierzig Fragen umfaßt, reicht bis zum Mittwoch, so daß allem Anschein nach mit einer nur kurzen Dauer der gegenwärtigen Völkerbundstagung gerechnet werden kann. Nach den bisherigen Dispositionen werden die Fragen der Neubildung der Saarregierung, sowie des Rückzuges der französischen Truppen aus dem Saargebiete nicht vor Mittwoch zur Verhandlung gelangen. Auf der für Dienstag nachmittag vorgesehenen Völkerbundsratssitzung wird voraussichtlich der Protest des Oberschlesischen Volksbundes behandelt werden.

Die Sozialdemokratie in der Opposition

Von Abgeordneten Andre-Stuttgart

Anläßlich der Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Hoch-Hanau eine Rede, die wegen ihres negativen Inhalts Beachtung verdient. Der Abgeordnete Hoch hielt es für angezeigt, auf die Zeiten zurückzugreifen, in denen die staatliche Sozialpolitik noch in den Anfängen steckte. Dabei versuchte er nachzuweisen, daß alle bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, es nicht ernst mit ihren sozialpolitischen Anträgen genommen hätten. Es ist Sache der einzelnen bürgerlichen Parteien, sich mit diesen Vorwürfen auseinanderzusetzen.

Gegenüber dem Fürsten von Bismarck erhob Hoch den Vorwurf der Arbeiterfeindlichkeit. Zur Begründung dieses Vorwurfes wurde auf das Sozialistengesetz hingewiesen. Dabei vergaß aber der Abgeordnete Hoch zu betonen, daß der Reichskanzler Bismarck sehr wohl den Unterschied zwischen Sozialpolitik zugunsten der deutschen Arbeiterschaft und den politischen Zielen der von Anfang an stark international eingestellten Sozialdemokratie zu machen wußte. Bismarck sah in der Sozialdemokratie viel weniger die Vertreterin der deutschen Arbeiterinteressen, als die politisch revolutionäre Partei, welche die Arbeiterschaft dem bürgerlichen Staat entfremdete und damit zum Gegner und Feind dieses Staates machte. Aus diesen Motiven heraus entstand das Sozialistengesetz, das als völlig verfehltes politisches Instrument der Vergangenheit angehört. Von allgemeinem Interesse war und ist die Feststellung des Abgeordneten Hoch, daß die Sozialdemokratie immer mehr forderte, als die bürgerlichen Parteien nach der Gesamtlage der Verhältnisse durchzuführen vermocht haben. So will es auch die sozialdemokratische Fraktion in der Zukunft halten! Das ist klar und eindeutig!

Ohne auf parteipolemische Bemerkungen weiter einzugehen, verdient festgehalten zu werden, daß in erster Linie Abgeordnete bürgerlicher Parteien, vor allem des Zentrums, waren, welche die deutsche Vorkriegs-Sozialpolitik tatsächlich geschaffen haben. Krieg und Inflation haben insbesondere das soziale Versicherungsgebäude in seinen Grundlagen erschüttert. Mit Recht hat Reichsarbeitsminister Dr. Brauns betont, daß die Sozialpolitik der Nachkriegsjahre in erster Linie mit der Behebung der größten Mißstände und Notstände ausgefüllt war, und daß für die kulturelle Hebung der Arbeiterschaft durch sozialpolitische Maßnahmen wenig Zeit und Raum übrig geblieben ist. Trotzdem muß festgehalten werden, daß die meisten sozialpolitischen Gesetze der Nachkriegszeit unter dem vom Zentrum gestellten Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und unter entscheidender Mitwirkung der Fraktion des Zentrums zustande gekommen sind.

Was wir an der Rede des Abgeordneten Hoch vermißten, das ist das mangelnde Programm der deutschen Sozialdemokratie auf sozialpolitischem Gebiet. Die Zukunftsziele des deutsch. Sozialismus sind zerronnen, von der Sozialisierung der Wirtschaft und ähnlichen uferlosen Plänen hörten wir kein Wort mehr. Die Sozialdemokratie will auch künftig die Sozialreform durch weitgehende Anträge vorantreiben, andere Ziele hat sie nicht. Sie will ferner mit den Schlagworten „Besitzbürgerblock", Schwarzblauen Block", „politische Reaktion" usw. die Arbeiterschaft für ihr Parteigeschäft interessieren. Das ist alles!

Wir sind davon überzeugt, daß auch unter der jetzigen bürgerlichen Regierung die soziale Gesetzgebung in einer, der Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft angemessenen Weise fortgeführt werden wird. Den besten Beweis dafür erbrachte die Rede des Reichsarbeitsministers, wie jene des Abgeordneten Becker-Arnsberg, welche die sozialistischen Aufgaben, so wie sie das Zentrum sieht, im Einzelnen umschrieben hat. Wenn die Sozialdemokraten dabei immer wieder riefen: „Was sagen dazu die Minister der Rechten", so antworten wir mit den Ausführungen des Abgeordneten

Becker, der wörtlich sagte: „Die Rechtsparteien werden nicht so dumm sein, um an den sozialpolitischen Zeitaufgaben das jetzige Kabinett zum Scheitern zu bringen."

Was aber den parlamentarischen Kampf anbelangt, so denkt im Zentrum niemand daran, nach den Methoden der Vorkriegszeit auf die Sozialdemokraten loszuhauen. Die Verhältnisse haben sich nicht nur für das Zentrum, sondern auch für die Sozialdemokratie grundlegend geändert. Beide Parteien sind Träger des heutigen republikanischen Staatsgedankens. Die Sozialdemokratie darf insbesondere nicht übersehen, daß allzuviele und eine den großen Schwierigkeiten unserer Zeit nicht Rechnung tragende Oppositionsstellung breite Arbeitermassen nicht nur der bürgerlichen Regierung, sondern dem heutigen Staate selbst zu entfremden geeignet ist.

Die sozialdemokratische Fraktion hat durch ihre theoretische und praktische Hilflosigkeit und Unfähigkeit, zur rechten Zeit einzulenken und als mitverantwortlicher Träger in der Reichsregierung mitzuwirken, schon genug politische Schwierigkeiten dem jungen republikanischen Staatswesen geschaffen. So bequem die Oppositionsstellung der deutschen Sozialdemokratie auch sein mag, so kann darüber doch kein Zweifel bestehen, daß für Politiker, die den Gang der deutschen politischen Entwicklung in ihrem Zusammenhang sehen, die sozialdemokratische Partei verknöchert erscheint und von ihrem angesammelten Revolutionskapital in den letzten Jahren gezehrt hat, ohne neue Elemente für eine schöpferische Entwicklung freizumachen. Die Rede des Abgeordneten Hoch erbrachte den Beweis für die geistige Unsicherheit der sozialdemokratischen Führung.

Mit dem Hervorkehren eines verschärften Klassenkampfstandpunktes lassen sich die großen wirtschaftlichen Probleme nicht lösen, vielmehr werden damit nur die Voraussetzungen für eine richtig verstandene soziale Gemeinschaftsarbeit zerschlagen. Wenn es die deutsche Sozialdemokratie nicht versteht, und nicht verstehen will, um die Massen zu opferbereiten Mitarbeitern am heutigen Staate zu erziehen, so wird der Tag kommen, an dem die sozialdemokratischen Massen ihren starken Glauben an die Wunderkraft des Sozialismus verlieren werden. Es wird und muß dann der Tag kommen, an dem auch die katholische Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit erkennen wird, daß das Zentrum nicht nur die Republik gereitet und in sich gefestigt hat, sondern auch auf sozialem Gebiet der zuverlässigste Freund und Führer des schaffenden Volkes ist. In der Mäßigung der Forderungen, im organischen Wachsen des sozialen Fortschritts liegt die Voraussetzung dafür, daß auch der besitzlose schaffende Mensch zum vollberechtigten deutschen Bürger wird.

An diesem Ziel arbeitet das Zentrum!

Die polnische Frage

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 6. März.

Der deutsche Gesandte in Warschau wird, entgegen der ursprünglichen Absicht, auf Anweisung des Auswärtigen Amtes, ebenfalls nach Genf reisen. Da dort die deutsch-polnischen Beziehungen zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Außenminister besprochen werden sollen, kommt dieser Reise besondere Bedeutung zu.

*

Stresemanns Dank an Mussolini

Rom, 6. März. Funkspruch. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat vor seiner Abreise von San Remo folgendes Telegramm an Mussolini gerichtet:

Bevor ich den gastlichen Boden Italiens verlasse, möchte ich nicht unterlassen, Ew. Exz. meine besten Grüße zu übermitteln und zugleich meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen für das außerordentliche Entgegenkommen, das mir von allen Provinzialbehörden entgegengebracht wurde.

*

Das Arsenal vom Republikanischen Schutzbund besetzt

Wien, 6. März. Funkspruch. Das Arsenal ist in den heutigen Abendstunden von Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes besetzt worden. Gegen Abend wurden im Arsenal selbst, wie in anderen Teilen von Wien, die Schutzbundorganisationen mit dem Gerücht alarmiert, daß die Polizei aufs neue Waffen im Arsenal beschlagnahmen wolle. Außerdem wurde das Gerücht verbreitet, daß rechtsstehende Wehrorganisationen zum Putsch gegen Wien marschierten. Daraufhin wurden verschiedene Gebäude des Arsenals von etwa 300 Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes, die im Arsenal selbst als Arbeiter wohnen, besetzt. Auch setzten sich größere Abteilungen des Schutzbundes gegen das Arsenal in Marsch. Am Abend fanden Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler und den sozialdemokratischen Führern statt, nach denen die Schutzbundleute, die nicht im Arsenal wohnen, in aller Ruhe abzogen. Wie sich übersehen läßt, ist der ganze Alarm durch falsche Gerüchte verursacht worden. Zu Zusammenrottungen von rechtsstehenden Frag-Organisationen in Wien oder außerhalb der Stadt ist es nicht gekommen.

Graf Lerchenfeld über das Problem der Demokratie

Aus Wien wird uns geschrieben:

Vor einer zahlreichen Hörerschaft, in der u. a. der Bundespräsident Hainisch, zahlreiche Vertreter des diplomatischen Körpers und Minister zu bemerken waren, hielt hier am Mittwoch der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld in der Universität einen Vortrag über das Problem der Demokratie. Als den Sinn dieses Begriffes, der mit „Volksherrschaft" nicht ganz treffend wiedergegeben werde, bezeichnete er dabei die Gleichheit, die Berufung aller Staatsbürger zu gleichen Rechten und gleichen Pflichten. Sie steht also im Gegensatz zur Aristokratie und Oligarchie als der Herrschaft einer ausgewählten Minderheit, und hat sich geschichtlich im Gegensatz zu dieser in längerer Entwicklung durchgesetzt. Am frühesten geschah dies bei den Engländern und Franzosen; wurde aber dabei zunächst überhaupt nur die Beteiligung des Volkes an den Staatsangelegenheiten angestrebt, so hat seitdem eine immer schärfere Betonung des Gleichheitsgedankens Platz gegriffen, deren letzte Auswirkung die parlamentarische Regierungsform auf Grund des allgemeinen gleichen Stimmrechtes ist. Aber dieser Gipfel der Demokratie, der tatsächlich eine ganze Reihe von Fiktionen zu Grunde liegt, trägt zugleich einen Widerspruch in sich: tatsächlich wird heute vielfach bestritten, daß das Parlament seinem Sinne, nämlich den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen und seinem Wohle zu dienen, noch entspreche; man kann heute geradezu von einer Krise des Parlamentarismus und des Parteiwesens sprechen, aus der heraus der Ruf nach anderen Regierungsformen — Diktatur, Städtevertretung, Zweiparteiensystem — verständlich wird. Ohne die Mängel des heutigen Parlamentarismus, so besonders das System der gebundenen Listen und die Uebergriffe des Parlaments in Verwaltung und Rechtsprechung, etwa leugnen zu wollen, hält Graf Lerchenfeld doch solche Wege, wie sie in Italien und anderen Ländern schon beschritten wurden, bei uns nicht für gangbar. Das Parlament sei immerhin ein Sicherheitsventil; ohne die Einberufung der Weimarer Nationalversammlung hätte z. B. die Revolution von 1918 wohl einen gefährlicheren Charakter angenommen. Auch das Zweiparteiensystem trage, soferne damit ein vollständiger Wechsel der innen- und außenpolitischen Ziele verbunden sei, seine Gefahren in sich. Wohl aber sei nötig, das richtige Verhältnis zwischen Parlament und Regierung und die richtigen Wege für die Auslese der Führer zu finden, wofür z. B. die katholische Kirche vorbildlich sein könne. Gerade die Demokratie bedürfe, um bestehen zu können, einer sittlichen Grundlage. Sehr erwägenswert wäre neben dem heutigen Parlament die Schaffung eines Staatsrates, einer Art Gerusia aus hervorragenden Persönlichkeiten der verschiedensten Berufe ohne Rücksicht auf die Partei.

Betrug und Unterschlagung von französischen Heeresaufträgen

Paris, 6. März. Funkspruch. Gegen fünf Zivil- und Militärbeamte, die dem Technischen Luftfahrtdienst des französischen Handelsministeriums zugeteilt sind, wurde wegen Betrug und Unterschlagung eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Die Beamten sollen in mehreren Fällen von Fabrikanten, denen sie Aufträge der Regierung beschafften, Schmiergelder zwischen 1000 und 50 000 Franken erhalten haben. Ein Offizier hat bereits ein Geständnis abgelegt und wurde verhaftet.

*

Deutschland und die Fremdenlegion

Berlin, 6. März. Wie die „Tägliche Rundschau" erfährt, wird die deutsche Regierung anläßlich der letzten Vorfälle bei der französischen Regierung wegen der Werbung zur Fremdenlegion vorstellig werden. Vonseiten Frankreichs ist selbst anerkannt worden, daß die französischen Werber keinerlei Recht haben, im besetzten Gebiet eine Werbetätigkeit zu entfalten. Unbestritten ist auch das deutsche Recht, zur Fremdenlegion angeworbene deutsche Staatsangehörige am Grenzübertritt zurückzuhalten.

*

Ein Deutscher in Tanger verhaftet

Berlin, 7. März. Die „Montagpost" meldet aus Madrid: In Tanger ist ein deutscher Kaufmann verhaftet worden, der in Larasch in der spanischen Marokkozone seinen Wohnsitz hatte und vorher unbehelligt Tanger besuchen konnte. Die spanischen Zeitungen heben hervor, daß in letzter Zeit die Feindschaft gegen die Deutschen in der Verwaltung zunehme, so daß die bisher für Deutsche gemachten Ausnahmen betr. die Aufenthaltserlaubnis plötzlich aufgehört haben und die Anwendung der Grenzübertrittsvorschriften mit aller Strenge gegen Deutsche durchgeführt werde. Dies sei um so beklagenswerter, als Tanger internationaler Boden sei, auf dem nur eine einzige Autorität, nämlich die französische, maßgebend sei. Der verhaftete Deutsche befindet sich seit mehreren Tagen in strenger Haft in der Alten Zitadelle von Tanger und darf weder Besuche empfangen noch schriftlichen Verkehr pflegen.

*

Vertagung der Ratsentscheidung im oberschlesischen Schulkonflikt

Genf, 7. März. Funkspruch. Von deutscher Seite wird zu dem vom Völkerbundsrat in den nächsten Tagen zu behandelnden Protest des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien gegen die Schulentscheidung der polnischen Regierung erklärt:

Die Eingabe, die dem Völkerbundsrat in dieser Frage vorliegt, behandelt einen Protest polnischer Eltern, die ihre Kinder in deutschen Schulen unterrichten lassen wollen, gegen eine Entscheidung der polnischen Regierung. Der deutsche Standpunkt betont, daß es ausschließlich Sache der Eltern wäre, zu entscheiden, welche Schule ihre Kinder besuchen wollen. Der Präsident der Gemischten Kommission in Oberschlesien, Calonder, hat bekanntlich bereits die Rechtmäßigkeit des deutschen Standpunktes anerkannt. Die polnische Regierung hat jedoch Calonders Entscheidung mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Völkerbundsrat bereits in der gegenwärtigen Tagung in dieser für Deutschland so außerordentlich wichtigen Frage zur Entscheidung kommen wird. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß der Völkerbundsrat zunächst beschließt, ein Gutachten des Haager Schiedsgerichtshofes über diese Angelegenheit einzuholen.

*

Besprechungen Briands und Chamberleins auch über die Tangerfrage

Paris, 6. März. Funkspruch. Wie verlautet, wird in den privaten Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain auch die Tangerfrage eine Rolle spielen. Es scheint, daß Spanien seine Forderung auf Einverleibung der Stadt Tanger oder zu mindest des Hinterlandes in die spanische Marokkozone aufrecht erhalten werde. Man glaubt, daß der französische und englische Außenminister eine Lösung finden werden, die den spanischen Interessen Rechnung trägt, ohne eine Aenderung des internationalen Tangerstatutes aus dem Jahre 1923 zur Folge zu haben. Das sei aber das äußerste Zugeständnis, das Frankreich und England Spanien machen könnten.

Um das Arbeitszeit-Notgesetz

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 6. März.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund gibt zur Frage des Entwurfs zum Arbeitszeit-Notgesetzes eine Kundgebung heraus, in der erklärt wird, daß der vorliegende Entwurf eines Arbeitszeit-Notgesetzes nicht den berechtigten Forderungen entspreche. Er halte eine Reihe von Besserungen für unbedingt geboten. Der Deutsche Gewerkschaftsbund werde sich mit allen Kräften für die Verwirklichung seiner berechtigten und wirtschaftlich vertretbaren Forderungen einsetzen.

Auch der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht eine Erklärung, die sich gegen den Entwurf des Arbeitszeit-Notgesetzes richtet.

*

Die Verlängerung der Agrarzwischenzölle

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 6. März.

Im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung über die Verlängerung der Agrarzwischenzölle bis zum 30. Juni d. J. können wir noch mitteilen, daß auch das Reichskabinett in seiner gestrigen Sitzung dieser Verlängerung zustimmte und beschlossen hat, diese Verlängerung durch eine Verordnung herbeizuführen. Diese Verordnung wird nicht im ordnungsmäßigen Gesetzeswege, sondern aufgrund des § 4 des Gesetzes über Zolländerungen in Kürze erlassen werden.

*

Die Leipziger Messe eröffnet

Der erste Tag

Leipzig, 6. März. Funkspruch. Die Leipziger Messe ist heute eröffnet worden. Die Zahl der geschäftlichen Besucher hat heute bereits 100 000 überschritten. Außer den 34 Sonderzügen des Leipziger Meßamtes aus dem Inland und den 8 aus dem Auslande, die zum Teil wegen Ueberfüllung doppelt fahren mußten, waren bis heute Vormittag noch 46 Reichsbahnsonderzüge eingelaufen, die sämtlich überfüllt waren. Vom Inlande ist namentlich der Besuch aus Berlin, aus dem Rheinlande, aus Hamburg und Bremen, aus Schlesien und Ostpreußen besonders lebhaft. Die Zahl der ausländischen Meßbesucher ist bis heute mittag auf Grund genauer Unterlagen mit 23 000 anzunehmen. Von den einzelnen Ländern sind diesmal besonders stark die Tschechoslowakei mit bis jetzt nahezu 4 000, England mit mehr als 2 000, Holland mit etwa 2 000, Nordamerika mit mindestens 1 500 Meßbesuchern vertreten. Die Beteiligung Skandinaviens und der östlichen Randstaaten ist um 50 Prozent höher als im Vorjahre. Die Zahl der Aussteller ist nach einer vorläufigen Auszählung auf etwa 9 300 zu berechnen. Der Anteil des Auslandes beträgt 600. Aus den verschiedensten Ständen wird über lebhafte Nachfrage berichtet, die diesmal schneller als sonst zu Abschlüssen führt, da der Handel angesichts der auftretenden Konjunktur sich rechtzeitig zu den heute recht günstigen Preisen eindecken will. Allgemein wird festgestellt, daß das deutsche Preisniveau durchaus wieder konkurrenzfähig auf dem Weltmarkte ist.

Der Reichspräsident hat an das Messeamt Leipzig folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Eröffnung der Frühjahrsmesse entbiete ich Ihnen freundliche Grüße und meine besten Wünsche für einen guten Erfolg der diesjährigen Messe. Möge sie im Zeichen eines wiedererstarkenden deutschen Wirtschaftslebens stehen und unserer Industrie und unserem Handel weiter Anregung und Belebung bringen.

Gez. von Hindenburg.

Zyklon auf Madagaskar — 500 Tote

London, 5. März. Wie „Lloyd" meldet, sind Stadt und Hafen von Tamatave auf Madagaskar durch einen Zyklon vollständig vernichtet worden. Fünf Schiffe sind gesunken. Der angerichtete Schaden ist erheblich.

Wie weiter gemeldet wird, sind bei dem Zyklon auf Madagaskar in Tamatave 500 Menschen getötet worden. Nach einer Meldung aus Port Louis auf Madagaskar ist die Ostküste von Madagaskar vom Sturm besonders betroffen worden. Zwei Dampfer stießen zusammen und gerieten dabei auf den Strand.

*

Das Schicksal der Besatzung „Uruguay"

Paris, 6. März. Funkspruch. Zu der Auffindung des verunglückten Flugzeuges Uruguay wird noch folgendes gemeldet: Die bei den Eingeborenen eingezogenen Nachrichten besagen, daß die Besatzung bei dem Unfalle mit heiler Haut davongekommen sei und sich auf den Weg gemacht habe, um das Kap Juby zu erreichen. Nachrichten aus Las Palmas zufolge sollen die Flieger bei dem Stamme Ait-Lasen interniert worden sein, während im Gegensatz hierzu aus Casablana gemeldet wird, daß sie unter dem Schutze treuer Maurenstämme auf Kap Juby marschierten.

*

Schiffsuntergang mit 80 Personen

Berlin, 7. März. Wie die Morgenblätter aus Schanghai melden, sind zwei chinesische Passagierdampfer auf dem Jangtse zusammengestoßen. Der eine hatte 80 Fahrgäste an Bord und sank innerhalb weniger Minuten. Es konnte niemand gerettet werden.

Polizeibericht vom 6. März

Brandschaden. Durch Selbstentzündung gerieten vergangenen Samstag in einem Kohlenlager einer hiesigen Firma etwa 12 Sack Steinkohlenstaub in Brand, der teilweise verbrannte. Das Feuer konnte von Arbeitern der Firma gelöscht werden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Personenkraftwagen erfolgte in vergangener Samstag Nacht kurz vor 12 Uhr. Ecke Zähringer- und Karl-Friedrichstraße, wobei beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden. Der Motorradfahrer trug eine erhebliche Gesichtsverletzung davon.

Selbsttötungsversuch. Ein verh. 39 Jahre alter Zigarrenmacher von hier versuchte am vergangenen Samstag früh kurz nach 5 Uhr am Hauptbahnhof, sich von einem Personenzug überfahren zu lassen. Er konnte von Bahnbeamten noch rechtzeitig von den Schienen entfernt werden. Ein unheilbares Nervenleiden ist der Beweggrund zur Tat.

„Fidelitas"
Verein kath. Kaufleute und Beamten Karlsruhe,
im Verband kath. kaufmännisch. Vereinig. Deutschlands — Essen.

In der Versammlung kommenden Mittwoch abend spricht hochw. Herr Prof. Brecht über

„Der Mensch und das Leben"
eine psychologische Untersuchung.

Zu diesem außergewöhnlich interessanten Vortrag laden wir unsere Mitglieder ganz besonders ein und erwarten zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Bühler Brief

⚘ Anfang März 1927.

Nach den Tagen von Lust und Freude, nach dem ausgiebigen Feiern des 100jährigen Jubiläums unserer Narrenzunft sind wir wieder in den Ernst des Alltags, in die Fastenzeit, eingetreten. Und gleich mit einer bürgerlichen Tat. Ausgerechnet auf den Aschermittwoch hatte ein weiser Rat zu der wegen Einspruchs noch nicht getätigten Gemeinderatswahl eingeladen, welche der Zentrumspartei fünf Sitze, einen mehr wie im letzten Kollegium brachte. Die Gegenpartei, der sogen. Gewerbebund, in dem bei der Hauptwahl die Demokraten untergetaucht, hatten sich mit den Sozialdemokraten verbündet und entfielen auf ihre gemeinsame Liste 4 Gewerbebündler und 1 Sozialdemokrat. Der Bürgerausschuß zählt unter seinen Mitgliedern unter anderen Berufen auch die zwei hiesigen Tierärzte.

Unser Gemeindeoberhaupt, Herr Bürgermeister Dr. Grüninger, ist eifrigst bemüht, aus seiner Amtsstadt etwas zu machen. Es dürfte in Baden wenige Städtchen vom Umfange wie Bühl geben, die soviel für den Wohnungsbau getan haben wie unsere Stadt. In der Nähe der Staatsbahn erhebt sich im Oberamthof wiederum ein neuer Gebäudekomplex, dem nach neuestem Beschluß des Bürgerausschusses demnächst sich weitere sechs Wohnungen für Finanz- und Bahnbeamte anschließen werden. Dazu kommen noch die Erstellung von sechs städtischen Wohnungen bei der Bergermühl-Siedlung für solche Mieter, die wegen ihrer sozialen Schichtung anderswo nicht aufgenommen werden.

Letztes Jahr haben wir unser Wasserleitungsnetz durch eine ergiebige Pumpanlage, die nicht ungünstig auf die städtischen Finanzen einwirken soll, auf Jahrzehnte hinaus ausreichend erweitert, so daß wir von unserem Wasser sogar an die Nachbarn abgeben können.

Eine Tat sondergleichen aber war für unsere Gemeinde die Verwirklichung der Erbauung einer Kanalisation, auch wenn es uns bisher nur gelungen ist, einen Teilstrang, aber den bedeutendsten und die Kläranlage zu erbauen. Der Anfang ist gemacht und bessere Zeiten werden uns den weiteren Ausbau dieser für die weitere günstige Entwickelung unseres Gemeindewesens so wichtigen sanitären Anlage bringen müssen.

Ein besonderer Mißstand in unserer Stadt war seit langem die unzweckmäßige Einteilung, veraltete Einrichtung und ungenügende Aufnahmefähigkeit unseres Krankenhauses, so daß die Herren Kollegen unseres tüchtigen Krankenhausarztes Herrn Dr. Dertinger entgegen ihrer Zuneigung und guten Willen für unsere Bezirksstadt früher öfters daran dachten, ihre Patienten auswärtigen Krankenhäusern zuzuweisen. Das hat sich nun alles gründlich geändert. Mit einer seltenen Opferfreudigkeit hat die ganze Gemeindevertretung letztes Jahr sehr bedeutende finanzielle Opfer gebracht für einen zweckmäßigen Um- und Erweiterungsbau des Krankenhauses, das sich heute als modernes Krankenhaus in allen seinen Einrichtungen präsentiert und dem man sich bei aufopferungsvollster ärztlicher Leitung und bester Verpflegung und liebevollster Betreuung seitens der Pflegeschwestern in den Tagen der Krankheit ruhig anvertrauen kann.

Schon lange ist dem aufstrebenden Bühl sein eng gezogener Gemarkungsgürtel zu enge geworden, ohne daß es ihm, trotz größter Anstrengungen maßgebender Persönlichkeiten bisher gelungen wäre, hier den notwendigen Wandel zu schaffen. In neuester Zeit nun sind mit der Nachbargemeinde Kappelwindeck, nach früheren verpaßten Gelegenheiten, von unserem rührigen Gemeindeoberhaupte die Fäden der Verhandlungen wieder aufgenommen worden. Nach dem bisherigen Verlauf derselben stehen unsere Nachbarn in Kappelwindeck einer Berichtigung der Gemarkungsgrenze ablehnend gegenüber. Eher könnten sie sich mit einer Eingemeindung vertraut machen. Gemeinsame Sitzungen der gewählten beiderseitigen Kommissionen haben bereits eine Anzahl stattgefunden und werden wohl auch noch manche nachfolgen müssen. Doch die gute Erledigung ist des Schweißes der Edlen wert und der Bürgermeister, welcher diese hochwichtige Frage zur guten Lösung bringt, verdient im Bühler Rathaus „aufgehängt" zu werden. Nun, wir wollen das Beste hoffen und für heute schließen.

Baden

Sozialdemokratie und Subventionen an die Kirche

Der sozialdemokratische „Volkswille" hat eine Notiz des „Badischen Beobachter" über die Verhältnisse in Schweden benützt, um wieder einmal gegen die Leistungen des Staates an die Kirche zu wettern. Dieser Vorstoß des sozialdemokratischen Blattes zwingt uns, einige Feststellungen vor der Oeffentlichkeit zu machen. Zunächst einmal muß daran erinnert werden, daß die Staatssubvention infolge eines Antrags der Sozialdemokratie, der im Landtage eine Mehrheit fand, sich auch auf die Israeliten und Freireligiösen bezieht und zwar so, daß tatsächlich auf einen Rabbiner oder freireligiösen Prediger 1750 Mk. Staatszuschuß kommen, auf einen katholischen Geistlichen dagegen nur 1283 Mk. Wenn also die Sozialdemokratie immer davon redet, daß sie Gegner dieser Subvention sei, so zeigt sich aus dieser Haltung den Israeliten und Freireligiösen gegenüber, daß sie auch anders kann.

Am auffallendsten aber ist ihre Haltung gegenüber den Altkatholischen gewesen. Die Staatssubvention ist am geringsten der katholischen Kirche gegenüber. Wie bereits festgestellt, kommt auf einen katholischen Geistlichen ein Zuschuß von 1283 Mk., auf einen altkatholischen 1410 Mk., auf einen evangelischen sogar 2027 Mk. Diese Zurücksetzung der katholischen Kirche geht auf die Kulturkampfzeit zurück. Der nationalliberale Abgeordnete Kiefer hat im Jahre 1876 im Landtag diese Zurücksetzung der Katholiken damit begründet, daß die evangelische Kirche und der altkatholische Bischof dem Staat gegenüber eine andere Haltung eingenommen hätten als die katholische Geistlichkeit. Aus diesem Grund hat man den Altkatholischen zu der bereits genannten Dotation noch eine zusätzliche Dotation gewährt. Im Landtag 1925 war zunächst diese Zusatzdotation gestrichen worden, weil das Zentrum eine paritätische Behandlung aller Religionsgemeinschaften forderte und die Sozialdemokratie die Subvention an alle überhaupt ablehnen wollte. Als dementsprechend die ungerechte Zusatzdotation an die Altkatholischen abgelehnt wurde, fielen auf einmal die Sozialdemokraten im badischen Landtag um und stimmten für dieselbe. Genau dasselbe vollzog sich ein Jahr später. Auch im Sommer 1926 stimmte zunächst die Sozialdemokratie aus bestimmten Gründen gegen die Subvention. Damit fiel die Zusatzdotation an die Altkatholischen weg. Wiederum erfolgte bis zur Sitzung im Plenum der Umfall der Sozialdemokratie. Nur ein einziger Sozialdemokrat stimmte dagegen, alle andern für die zusätzliche Dotation an die Altkatholischen. Trotzdem wurde damals wegen der schlechten Besetzung des Hauses die Zusatzdotation an dieAltkatholischen abgelehnt. So sieht es mit der Praxis der Sozialdemokratie aus in diesem Punkte. An und für sich gegen die Subvention, aber ruhig auch einmal dafür, wenn man dabei der katholischen Geistlichkeit einen Treff versetzen kann. Wir bedauern, durch den „Volkswillen" gezwungen zu sein, diese Feststellung wieder machen zu müssen.

Nun gibt der Volkswille-Artikel Veranlassung, auch noch an ein anderes zu erinnern. Der „Volkswille" redet von den Millionen Staatsgelder für die Unterhaltung der Priesterschaft. Dennoch sei die Kirche stets unzufrieden und wolle mehr haben. Mit Recht hat die „Deutsche Bodensee-Zeitung" bereits auf gewisse Salonsozialisten hingewiesen. Die Sozialdemokratie hat in der letzten Zeit auch sehr stark vom Leder gezogen gegen die Pensionen an Reichskanzler, Reichsminister und Generäle. Auch wir halten die Dinge, wie sie heute liegen, für unhaltbar. Aber so ist es denn doch nicht, daß die Sozialdemokratie berechtigt wäre, hier Steine auf andere zu werfen. In der dem Reichstag vorgelegten Denkschrift über die Pensionen der Reichskanzler und Reichsminister findet sich unter Nr. 33 der ehemalige sozialdemokratische Reichsjustizminister Dr. Gustav Radbruch. Demselben wurden im Hinblick auf seine frühere Stellung im öffentlichen Dienst 14 Dienstjahre angerechnet. Dafür bekam er 43 Prozent seines ruhegehaltsfähigen Diensteinkommens von 31 200 Mk. Herr Dr. Radbruch ist jetzt ordentlicher Professor an der Universität Heidelberg. Er bezieht als solcher ein Jahresgehalt von 14 640 Mk. und außerdem noch die ihm zustehenden Kollegiengelder. Obwohl Herr Dr. Radbruch im Dienste des Staates als Beamter steht und seine vollen Bezüge bezieht, erhält er trotzdem noch eine Pension. als Reichsminister in Höhe von 13 416 Mk. Gewiß stehen ihm diese Bezüge nach der derzeitigen gesetzlichen Regelung zu. Aber die Fälle dürften doch selten sein, wo ein Staatsbeamter seine vollen Bezüge als Beamter bezieht und dazu noch eine Staatspension. Hier ist der Begriff der Pension auf das krasseste entstellt. Dennoch hat Herr Dr. Radbruch bisher sich gegen diese Bezüge nicht gewehrt, auch die Sozialdemokratie nicht. Dagegen wütet sie in ihrer Presse allgemein gegen die Pensionen nach der bekannten Methode: haltet den Dieb. Die geplante Neuregelung hat in erster Linie derartige Unbilligkeiten, wie sie bezüglich der Pension Dr. Radbruchs vorliegen, zu beseitigen. Die Sozialdemokratie tut also gut daran, keine Steine auf andere zu werfen, insbesondere nicht vom großen Magen der Kirche zu reden.

Kirchliche Nachrichten

Monsignore Dr. Friedrich Holweck †

Von St. Louis (U. S. A. Mo.) kommt die Nachricht, daß Monsignore Dr. Friedrich Holweck, Generalvikar der Erzdiözese, Mitte Februar nach einer Bruchoperation gestorben ist. Der Verstorbene war ein Badener, in Wiesloch am 29 Dezember 1856 geboren. Er besuchte die Schulen in Ettenheim, Freiburg, Bruchsal und Karlsruhe. Da er Theologie studierte und gerade in die Jahre des schärfsten Kulturkampfes hineinkam, wo das traurige Examensgesetz die Erzdiözese Freiburg in Gefahr brachte, priesterlos zu werden, begab er sich 1876 nach dem Lande der Freiheit, nach Amerika. Dort studierte er Philosophie und Theologie im Salesianum in St. Francis, Wisc., wurde von Bischof Heiß 1880 ordiniert und wirkte dann an verschiedenen Orten als Seelsorger. Seit 1903 war er Pfarrer von St. Franz von Sales in St. Louis, nebenbei auch Redakteur des Pastoralblattes. 1923 wurde er zum päpstlichen Hausprälaten und 1926 vom Erzbischof zum Generalvikar ernannt. Die Universität Freiburg i. Br. bezw. ihre theologische Fakultät verlieh ihm den Ehrendoktor der Theologie. An der Universität in St. Louis wirkte er als Professor der Hagiologie (Heiligenkunde). Zahlreich sind die von ihm herausgegebenen Schriften. An vielen deutschamerikanischen katholischen Zeitungen wirkte er als Mitarbeiter. Die deutschamerikanische „Westliche Post", eine neutrale Tageszeitung, bringt das Bild des Verstorbenen mit einer ausführlichen Lebensbeschreibung, an deren Schluß es heißt:

„Die deutschsprachige Presse fand in ihm stets einen treuen Freund. Dem katholischen Vereinswesen bewies er stets großes Interesse. In seinen Pfarreien sowohl wie in den Distriktsverbänden. Die Katholische Union und der Zentralverein verlieren in ihm einen ihrer besten Freunde. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß das St. Franz von Sales Pfarrhaus hier mit seiner sprichwörtlichen Gastfreundschaft den Mittelpunkt der deutschamerikanischen Priester bildete. Stets waren Gäste dort, darunter Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte usw. Mit Kardinal Faulhaber von München verband den nunmehr Verstorbenen persönliche Freundschaft. Msgr. Holweck hinterläßt an Anverwandten seine Schwester, Frl. Anna Holweck, die jahrelang seinen Haushalt versah, und seinen Vetter, Rev. Franz Holweck, Pfarrer der hiesigen St. Bernhards-Gemeinde."

Ferner schreibt das Blatt: „Die wahren Deutschamerikaner verlieren in ihm einen ihrer Besten. Unvergeßlich ist sein Wirken im Interesse der Notleidenden Deutschlands. Es dürfte keine zweite Einzelperson im Lande geben, durch die sobiel zur Linderung der Not drüben (in Deutschland) beigesteuert und gesammelt wurde, wie vom Pfarrer von St. Franz von Sales." Gerühmt wird ferner seine große Sprachenkenntnis, sowie sein Eifer in der Erbauung von Kirchen und Schulen. Also ein badischer Landsmann, der seinem Vaterland drüben über dem Atlantischen Ozean alle Ehre gemacht hat, nachdem ihn eine verfehlte Politik, nämlich die Kulturkampfpolitik der 70er Jahre, gezwungen hatte, ein Billett ins Ausland zu nehmen. Er hat es seinem deutschen Vaterland nicht nachgetragen und ist ein Deutscher geblieben auch im fernen Amerika. Und als die Tage der Not für uns Deutsche kamen, da hat wie die Amerikaner sagen, keiner so viel getan, wie er, um die Not seiner deutschen Heimat zu lindern. Danken wir ihm das durch Gebet für seine Seelenruhe. Er ruhe im Frieden!

Literatur

Neuauflage der Schwarzwaldvereinskarte. Das Blatt II Baden-Achern ist soeben in 7. Auflage erschienen. Es ist auf den laufenden Stand nachgetragen, im Maßstab 1:50 000 und in fünf Farben gedruckt. Die bewährte farbige Behandlung des Geländes mit ausgezeichneten Wegmarkierungen und die Darstellung der Höhenschichtlinien sichern der Karte wie bisher eine unübertroffene Uebersichtlichkeit. Das Blatt umfaßt die besuchtesten Gebiete des nördlichen Schwarzwaldes bis tief in den württembergischen Schwarzwald hinein. Besondere Berücksichtigung fand auch das Murgkraftwerk und das Schwarzenbach-Staubecken, die viel besucht werden.

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

88)

Am nächsten Morgen — Niels wollte sich gerade zur ersten Probe begeben — ließ sich Mister Scott bei ihm melden. Ein anderer würde ihn vielleicht empört abgewiesen haben. Niels empfing ihn. Der Friese mit seiner äußern Ruhe hat die Gabe, jeden anhören zu können.

Mister Scott war der Amerikaner aus der Operette, in der Aufmachung, im Gehaben. Halb verleitete seine Ruhe zur Bewunderung, halb reizte seine Flegelhaftigkeit zum Zuschlagen.

„Mister Jens! Meine Braut, Fräulein Mirjam, haben gesagt an mich, daß Sie werden haben Schaden dadurch, daß ich nicht will, daß sie tanzt in Ihr Stück. Ich kann mir leisten Schaden zu machen, aber ich will ihn auch bezahlen. Wieviel soll es kosten, daß Mirjam tanzt nicht? Ich muß doch zahlen überall die Konventionalstrafen, und es macht mir Spaß, daß ich kann zuziehen den Leuten den Vorhang vor meiner Braut Mirjam. Am liebsten ich würde verbieten Ihr Stück. Aber Mirjam sagt, es ihr machen Spaß, sich als Puppe zu sehen auf die Bühne."

Niels Jens wollte erst aufbrausen. Aber war dieser Mann da vor ihm nicht eine lächerliche Figur, bald noch lächerlicher gemacht durch Mirjam?

Mit kalter Ruhe, als sei das Angebot Mister Scotts ernst zu nehmen und bedürfte einer Abwägung, entgegnete Niels hochmütig:

„Ich weiß nicht, Mister Scott, ob ich nicht Ihnen noch ein Honorar schuldig wäre für die Befreiung meines Talents von Fräulein Jakobi. Jedenfalls ist mir das Honorar genug. Zwischen uns ist alles wett."

Mister Scott erhebt sich.

„Möglich, daß Sie haben sehr recht, Mister Jens. Aber jeder muß sich erst lassen davon überzeugen. Sie haben gemacht das, was ich jetzt will machen. Es hat Sie nicht gebracht ums Leben, es wird mich noch weniger bringen ums Leben . . . Good bye, Mister Jens! Ich und Mirjam werden sein anwesend bei die Premiere von Ihr Stück!"

„Es wird nur eine große Ehre sein!"

„Danke!"

*

Der Abend der Premiere war da. An Mirjams Stelle sollte die erste Solotänzerin des Theaters die Rolle tanzen. Niels war bei den Proben nicht mit ihr zufrieden gewesen. Sie legte den Akzent auf die Beine, nicht auf die Seele. Für sie war der Tanz, so hatte sie es vor geraumer Zeit gelernt, eine Bewegung der Beine, verbunden mit den typischen Bewegungen der Arme, um Freude, Schmerz und Erwartung auszudrücken. Von einer „Seele" des Tanzes war ihr nichts bekannt, nur von einer Kunstfertigkeit. Sie war höchst unzufrieden gewesen, daß sich Niels Jens mit allem Nachdruck gegen die Einsetzung ihres Spitzentanzes gewehrt hatte; sie hielt ihn für wertvoller als sein ganzes Stück.

Das übliche Premierpublikum. Kritiker, die sich im Vollbewußtsein ihrer Wichtigkeit mit verschränkten Armen dem erstaunten Volke zeigen. Dann die Theater-Abonnenten, auf deren Tag die Premiere gerade fiel. Auf ihren Gesichtern stehen zu lesen: hoffentlich lohnt sich der Abend. Dann die Leutchen, die grundsätzlich jede Premiere mitmachen — dabei hatte man schon so nette Skandale erlebt. Auf derselben Stufe mit ihnen solche, die nach schönen Titeln der Stücke gehen. Weiter Freunde und Bekannte des Dichters, von denen die selbst schrieben, das Stück schon verdonnerten, noch ehe sich der Vorhang gehoben hatte; während die nichtschreibenden im gleichen Stadium entzückt waren. Dann die Holzwolle, um die Lücken des Theaters zu stopfen: die Inhaber von Freikarten, denen es ganz gleich war, was sie sahen. Sie klatschten immer aus Dankbarkeit. Endlich ein paar wenige Kunstverständige.

Dieser buntscheckigen Menge muß ein Dichter sein Stück anvertrauen.

In der Proszeniumsloge, der Bühne am nächsten, saßen Mirjam Jakobi und Mister Scott. Sie legte Wert darauf, gesehen zu werden. Und man sah sie. Es war allerlei über das Stück und die Beziehungen zu der schönen Tänzerin durchgesickert. Natürlich hatte auch in den Theaternachrichten gestanden, daß Mirjam Jakobi ursprünglich in dem Stück habe tanzen sollen, daß sie jedoch an dem Tage ihrer Verlobung mit einem mehrfachen amerikanischen Millionär von der Oeffentlichkeit zurückgetreten sei.

Ihr gegenüber tauchte im dunkeln Hintergrund der Direktionsloge ein schmaler kluger weißblonder Kopf auf — das war der Verfasser.

Die Blicke des Publikums wanderten zwischen den beiden Logen hin und her. Sie schlugen Brücken von einer zur andern, auf denen der Klatsch spazieren ging. Man hatte immer gedacht, dieser Niels Jens sollte der Gatte der Künstlerin werden. Natürlich hätte er ihr das nicht bieten können, was ein amerikanischer Millionär bieten konnte. Durch die Verlobung der schönen pikanten Künstlerin mit einem andern war eigentlich der Wert Niels Jens' etwas herabgesetzt. Für abgedankte Prinzgemahle hatte das Publikum eine ganz andere Schätzung als vorher. —

Eisiges Schweigen nach dem ersten Akt. Man sah die Kritiker selbstbewußt lächeln. Doktor Enterlein hatte die Beine übereinandergeschlagen, jene ganze Haltung drückt aus: Was kommt, ist mir Wurst, gespannt bin ich nicht, aber ich werde entschieden ablehnen. Das Publikum konnte sich zu nichts entschließen. Man wartete, daß entweder einer anfing zu klatschen oder zu zischen, damit man sich beteiligen konnte. Das unverständliche Zeug, was da oben gesprochen wurde, ließ bei den wenigsten ein eigenes Urteil zu. Das ganze Stück war verstrickt in moderne literarische Mystik und Symbolik. Man war neugierig, was für einen Schlüssel die Kritik dazu fand.

Nach dem zweiten Akt zischte ein Kritiker, der gleichzeitig Leiter des Vereins für Volksbildung war, laut und vernehmlich. Die Galerie nahm seinen Wink auf. Das Parkett wollte sich nicht so ohne weiteres der Stimme von oben anschließen. Eine Bevormundung von dieser Seite hielt man für unter seiner Würde.

Aber dann kam der letzte Akt. Was man bis jetzt versäumt hatte, wollte man am Schlusse nachholen: Zischen, Lachen im Parkett und ersten Rang — Johlen, Pfeifen, Schreien vom hohen Olymp herab. Da die einzelnen Stimmen in der Menge untergingen, nahm sich jeder die Freiheit, mit zu protestieren.

Niels Jens' Stück war durchgefallen mit Pauken und Trompeten.

Haß gegen Mirjam stieg in ihm hoch, die ihm diese Niederlage bereitet hatte. Feige und selbstsüchtig war sie mit Mister Scott auffällig nach dem zweiten Akt gegangen. Sie wäre geblieben, hätte sein Stück Erfolg gehabt, sie hätte sich neben dem Verfasser als Heldin bewundern lassen. Eine jämmerliche Heldin war sie in seinem Stück — in seinem Leben gewesen. Sie hatte ihn seinem Ende zugesteuert.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Chronik

Bruchsal, 5. März. (Zwei Todesfälle.) Nach langem schweren Leiden verschied am Donnerstag abend Uhrmachermeister Rich. Hölzle, ein in Bruchsaler Kreisen bestbekannte und beliebte Persönlichkeit. — Heute Nacht starb unerwartet rasch Bezirksbaumeister Ammann im Alter von 60 Jahren. Als Bezirksbaumeister und Feuerlöschinspektor des Bezirkes Bruchsal war er weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt. Der Verstorbene war erster Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr.

Mannheim, 6. März. (Protest gegen Verwendung weiblicher Chauffeure.) Die Mannheimer Taxameterchauffeure erhoben in einer Versammlung Protest gegen die Verwendung weiblicher Chauffeure im Taxametergewerbe der öffentlichen Personenbeförderung. Dieser Beschluß wurde dem Bezirksamt und der Autozentrale zur Kenntnis gebracht. — (Förderung des Wohnungsbaues.) Der Stadtrat faßte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, zur Förderung des Wohnungsbaues bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ein Darlehen von 1 361 920 Gramm Feingold aufzunehmen, vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist bereit, der Stadt Mannheim zur Förderung des Wohnungsbaues ein Darlehen von rund 3 800 000 Mark zu gewähren. Da sie Abschluß des Vertrages nach Feingoldberechnung verlangt, während der Gemeindeschluß vom 11. Januar 1927 auf Reichsmark lautet, ist in dieser Beziehung ergänzender Gemeindebeschluß erforderlich.

Wiesloch, 6. März. (Nachspiel zum Fasching.) Wie in den früheren Jahren wurde auch heuer wieder eine Narrenzeitung herausgebracht. Sie geißelte in 12 Druckseiten in Postbogenformat die Sünden und Verfehlungen in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft zur Freude aller, welche die Karnevalszeitung vergessen hatte, sowie der gesamten Bürgerschaft, denn Schadenfreude ist ja nun einmal die reinste Freude. Gegen 1000 Exemplare sind abgesetzt worden. Nun aber fühlten sich zwei Herren, die selbstverständlich nicht namentlich genannt, aber deutlich bezeichnet wurden, beleidigt und wollen gerichtliche Klage erheben. Da die Faschingszeitung in Heidelberg gedruckt und auch der verantwortliche Herausgeber in Heidelberg ist, werden die Klagen wohl auch in Heidelberg ausgetragen werden. Auf das Ergebnis ist man hier äußerst gespannt.

Seebach (bei Achern), 6. März. (Der Bär ist los.) Im hiesigen Ort spielte sich dieser Tage ein aufregender Vorfall ab. Im Gasthaus zum „Hirschen" hatten zwei Bärentreiber übernachtet. Als am frühen Morgen einer von den Beiden dem Meister Petz sein Frühstück bringen wollte, sah er zu seinem Entsetzen, daß das rasend gewordene Tier, das über Nacht in einem Schuppen, an einem Wagen angebunden, untergebracht war, sich teilweise losgerissen hatte. Bis er aber mit dem anderen Bärenführer zurückkam, hatte sich das Tier vollends losgerissen und in die Freiheit begeben. Die Leute flohen entsetzt in die Häuser. Doch Meister Petz, der so unverhofft seine Freiheit erlangt hatte, setzte sich bald bei der Einmündung in die Grimmerswaldstraße ganz gemütlich auf einen Dunghaufen und sah sich verwundert seine Umgebung an. Dann ließ er sich ruhig wieder von den inzwischen herbeigeeilten Bärenführern wuhig fesseln und abführen.

Freiburg, 6. März. (Auswanderung nach Kanada.) Am Montag morgen 8.20 Uhr verlassen mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Freiburg aus wiederum 66 Personen, darunter 50 Männer, ihre alte Heimat Baden. Eine große Zahl der Auswanderer stammt aus Freiburg. Die Reise geht über Karlsruhe, Frankfurt, Köln. Dort werden zwölf Westfalen sich dem Zuge anschließen. Ueber Antwerpen wird dann die Reise gemeinsam nach Kanada angetreten werden. Das Ziel ist die Stadt Winnipeg. 25 Kilometer von der Stadt entfernt sind 5000 Morgen Ackerlandes angekauft, die mit 30 deutschen Bauern besiedelt werden. Die Auswanderung wird geleitet von dem Rechtsanwalt Dr. Schneider aus Immendingen, der sich im letzten Herbst längere Zeit in Kanada aufhielt, um den Kaufvertrag abzuschließen. Ihm sind dieser Tage von der kanadischen Regierung weitere 40 000 Morgen Land zur Besiedelung mit deutschen Bauern angeboten worden. Daher sollen im nächsten Jahr weitere 200 bis 300 deutsche Bauern auswandern.

Donaueschingen, 6. März. (Kabinettsrat Würth tritt zurück.) Aus Gesundheitsrücksichten hat Kabinettsrat Würth sein Amt als Gemeinderat niedergelegt. Seit 25 Jahren hat Kabinettsrat Würth in der Oeffentlichkeit als Führer des Zentrums gewirkt, seit 1902 gehörte er dem Bürgerausschuß als Gemeindeverordneter an. Im Kreisrat bekleidete er die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden und des Referenten über die Landwirtschaftlichen Winterschulen in Donaueschingen und Villingen.

Lörrach, 6. März. (Brand in einer Tabakfabrik.) Gestern abend nach 6 Uhr wurde in der Stumpenfabrik von Malzacher in der Karlstraße ein Brand entdeckt, der im Tabaktrockenraum ausgebrochen war. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle. Da es jedoch schwierig war, an den eigentlichen Brandherd heranzukommen, mußten die Feuerwehrleute das Dach aufreißen, um das Feuer von oben zu bekämpfen. Die Lagervorräte wurden größtenteils in Sicherheit gebracht, ebenso blieben die darunter liegenden Büro- und Arbeitsräume verschont. Allerdings ist neben dem Brandschaden auch erheblicher Wasserschaden entstanden, da große Mengen Wasser notwendig waren, um die Glut zu ersticken. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Obermettingen (bei Waldshut, 6. März. (Folgenschwere Unvorsichtigkeit.) Ein 16jähriger Bursche ließ eine geladene Pistole auf dem Bett liegen. Das 5½ Jahre alte Schwesterchen, das mit anderen Kindern in das Zimmer kam, hantierte an der Waffe. Plötzlich ging ein Schuß los und traf das fünf Jahre alte Töchterchen des Landwirts Eichkorn über dem rechten Auge in den Kopf. Der Zustand des Kindes ist nicht unbedenklich, da die Kugel so tief und ungünstig sitzt, daß sie wohl kaum durch einen operativen Eingriff entfernt werden kann. Der Bursche sieht seiner Bestrafung entgegen.

Schwenningen, 6. März. (Unfall.) In der hiesigen Bärenbrauerei war der Obermonteur Gustav Mühle aus Dresden, der zurzeit hier auf Montage weilt, damit beschäftigt, im Hochspannungsraum eine Leitung zu ziehen. Dabei kam Mühle mit der Leitung in Berührung, stürzte rückwärts ab und fiel mit dem Hinterkopf auf ein Fenstersims. Man konnte nur seinen Tod feststellen. Mühle hinterläßt eine Frau mit einem Kinde.

Alsenz (Pfalz), 6. März. (Großfeuer. — Drei Scheunen abgebrannt.) Im benachbarten Kalkofen brach ein Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit drei mit bedeutenden Vorräten gefüllte Scheunen in Schutt und Asche legte. Die angrenzenden Wohnhäuser erlitten nur geringfügigen Schaden. Der infolge Vernichtung der landwirtschaftlichen Vorräte verursachte Schaden ist bedeutend.

Humor

Eine Esperanto-Bank. In dem Städtchen Laren bei Amsterdam wurde dieser Tage eine „Esperanto-Bank", oder um ihren genauen Wortlaut zu geben: „La Spesmilo Banco", von dem niederländischen Esperantisten-Zentrum „Esperantisten Officeso", Laren, errichtet. Die Bank will Noten ausgeben — kommt sie damit nicht in Konflikt mit dem Privileg der Nederlandsche Bank? — und man weist in ihr nahestehenden Kreisen darauf hin, daß bereits vor dem Kriege eine unter der Leitung des deutschen Esperantisten Hoeveler stehende ähnliche Bank zu London bestanden hatte.

Die Modetorheit der „schlanken Linie der Frau" war kürzlich für eine Frau im Seebad Miami auf Florida Anlaß zum Selbstmord, da sie mit ihrem Gewicht von 180 Pfund sich diesem Schönheitsideal weit entfernt fühlte. — Aus gleichem Grunde hat, wie durch die Tiroler Agrarbehörde bekannt wird, eine Wiener Tageszeitung die erbetene Aufnahme von Kochrezepten für Milchspeisen, die der Hebung des österreichischen Milchkosums dienen sollten, verweigert, da Milch Fettansatz fördere und die „moderne Linie" ungünstig beeinflusse!

Das bin ich! „Nun habt Ihr mir alle möglichen Haustiere genannt: Pferd, Ochs, Schaf, Hund, Katze usw. Kennt Ihr nicht auch das eine: es hat struppige Haare, ist schmutzig, wälzt sich in Nachbars Hof herum. Nun, Fritzchen?" — Fritzchen (weinerlich und verschämt): „Das bin ich!"

Katholische Reisende

Vom Vorsitzenden des Augustinusvereins geht der katholischen Presse nachstehende Bitte zu, die wir gerne veröffentlichen, weil wir darin eine Unterstützung unserer eigenen Bemühungen erblicken. Er schreibt:

„An die katholischen Reisenden möchte ich als Vorsitzender des Augustinusvereins die dringende Bitte richten, auf allen Bahnsteigen, auf denen Zeitungen verkauft werden, wie in allen Bahnhofsbuchhandlungen stets katholische Zeitungen zu verlangen und zwar besonders jene katholischen Zeitungen, von denen man annehmen muß, daß sie von den betreffenden Bahnhofsbuchhändlern wegen ihrer örtlichen Bedeutung oder führenden Stellung als Zentrumsorgan zum Verkauf angeboten sind. In jedem Falle, in dem Bahnhofsbuchhändler solche Zeitungen nicht feilbieten oder ausweichende Antworten geben, bitte ich unter genauer Angabe von Ort, Tag und Stunde, sofort per Postkarte Anzeige zu erstatten beim Generalsekretär des Augustinusvereins Düsseldorf, Talstraße 55.

Dort soll das Material gesammelt werden, um zu verhüten, daß katholische Zeitungen auf den Bahnhöfen beim Verkauf geflissentlich in den Hintergrund gedrängt werden.

Dortmund, den 15. Januar 1927.

Dr. h. c. L. Lensing, M. d. Reichsrats.
1. Vorsitzender des Augustinus-Vereins.

Verlangt daher überall den

Badischen Beobachter

Auswärtige Todesfälle

Bruchsal: Georg Amann, 60 Jahre. — Rastatt: Heinrich Kesselschläger, 61 J. — Billigheim: Eugen Mayer, 22 J. — Freiburg: Luise Hellwig, 52 J.; Theresia Kurus, 85 Jahre; J. Briegel, 50 J. — Kehl: Mathias Nückles, 63 Jahre. — Pfohren: Johann Reichmann, 65 J.; Anna Schrott Binningen, 81 J. — Neufreistett: Daniel Lind, 74 J. — Pforzheim: Rudolf Kautz, 58 J.; Josef Schuler, Veteran 1870/71; Marie Bäuerle, 49 J.; Heinrich Blankenhorn.

Hallensportfest in Stuttgart

Houben von Körnig geschlagen. Phönix-Karlsruhe Sieger in der 4×800-Meter Staffel.

Das vor 5000 Zuschauern ausgetragene Hallensportfest des Württembergischen Leichtathletikverbandes zeigte bei guten Feldern hervorragenden Sport. Der deutsche Sprintermeister Körnig Breslau konnte den Sprinterdreikampf sicher vor Altmeister Houben und Suhr-Phönix Karlsruhe, der auf dem dritten Platz landete, gewinnen. Die große 4×800 Meterstaffel war eine sichere Beute der Karlsruher Phönix-Leute, die das Rennen vor den Stuttgarter Kickers, Sportklub Stuttgart und V.f.B. Stuttgart in 8,29,6 Minuten gewinnen konnten. Die 4×400 Meterstaffel sah die Stuttgarter Kickers nach hartem Endkampf vor S.V. Göppingen siegreich.

Ergebnisse: Sprinter-Dreikampf: 1. Körnig-Breslau 15 Punkte; 2. Houben-Crefeld 12 Punkte; 3. Suhr-Phönix Karlsruhe 8 Punkte; 4. Thumm-Berlin 7 Punkte; 5. Hubrich-Stuttgart 3 Punkte. Körnig benötigte zu 50 Meter 5,8 und für die beiden 60 Meter Läufe je 6,6 Sekunden. Die Zeiten von Houben waren für 50 Meter 6 und für 60 Meter je 7 Sekunden.

4×800 Meter Staffel: 1. Phönix Karlsruhe 8,29,6 Minuten; 2. Kickers-Stutgart 8,36,4 Minuten; 3. Sportklub Stuttgart; 4. V.f.B. Stuttgart. Die Durchschnittsleistung beträgt beim Sieger für 800 Meter 2,07,4 Minuten.

60 Meter Hürdenlauf: 1. Behr-V.f.B. Stuttgart 9⅘ Sek.; 2. Schönig-Kickers um Handbreite zurück; 3. Suhr-Phönix Karlsruhe. Der süddeutsche Meister Steinhardt sowie Böhringer-Heilbronn starteten nicht.

Hallensportfeststaffel 25×1 Runde: 1 Kickers Stuttgart 8,38⅕; 2. Gemischte Staffel; 3. V.f.B. Stuttgart.

Hallensportfest in Nürnberg — Houben neut von Körnig geschlagen.

In den gestern in Nürnberg ausgetragenen Hallenwettkämpfen gelang es dem deutschen Meister Körnig-Breslau wiederum, den Sprinter-Dreikampf über 50, 80 und 100 Meter gegen Altmeister Houben zu gewinnen. Er siegte gegen Houben in allen drei Läufen.

Heidelberg schlägt die Züricher Grashoppers im Rugby

In Heidelberg-Neuenheim konnte am Samstag als Auftakt der internationalen Rugbysaison die Heidelberger Städtemannschaft den Länderkampf gegen die schweizer Ländermannschaft, die Grashoppers-Zürich mit 26:6 (16:6) gewinnen. Es wurde bei beiderseitigem fairem Spiel hervorragender Sport geboten. Die fast durchweg aus ausländischen Spielern bestehende schweizer Mannschaft war reichlich durch Ersatz geschwächt, so daß sie ihre technische und taktische Ueberlegenheit gegenüber der eingespielten deutschen Mannschaft nicht zur Geltung bringen konnte.

Deutschland gewinnt den Wasserball-Länderkampf gegen Holland

Die Wasserball-Länderspiele Deutschland-Holland in Krefeld endeten an beiden Tagen mit deutschen Siegen, und zwar mit 7:6 am Samstag und am Sonntag mit 7:5.

Hockey

T.V. Mannheim 46 gegen Klub Zur Bar Bremen 2:7. Phönix Karlsruhe gegen Eintracht Frankfurt 1:2 (0:1).

Prag siegt gegen Berlin im Eishockey

Das am Samstag im Berliner Sportpalast ausgetragene Eishockeyspiel Prag-Berlin endete mit einem 5:2-Sieg der Prager Mannschaft.

Weiße Wochen im Schwarzwald

Schneeschuherinnerungen von J. Baumann (Karlsruhe).

Es mögen ungefähr 30 Jahre her sein, da kam die Mär vom Schneeschuh zu uns. Man könne nun auch zur Winterzeit, wenn tiefer Schnee auf den Bergen liegt, hinaufsteigen.

Einer meiner Wandersgenossen fuhr nach dem Feldberg, wo Freiburger Studenten sich auf dem zu uns gekommenen nordischen Verkehrsmittel schon tummelten, um einen sogenannten Augenschein zu nehmen, die Sache zu erproben.

Mit einem verstauchten Daumen, zwei dick verbundenen Fingern kam er heim. Auf dem linken Bein hinkte er ein wenig und am Kinn klebte ein tüchtiges Pflaster.

Es schien also ein rauhhautziges Vergnügen zu sein, das Schneeschuhlaufen, unser Freund sprach aber viel von nobler Abfahrt, verharrschtem Schnee und schilderte begeistert die Herrlichkeit der Winterwelt, die köstlichen Bilder, die Schnee, Wind und Kälte auf den Höhen geschaffen.

Kein Wunder gingen wir Alle in den nächsten Wochen auf die Bretter, den Ski.

Es war hart. Der Schnee lag nicht so tief, daß das Hinstürzen eine Wonne gewesen und das Hinstürzen lernt man zuerst.

Keiner von uns war in irgend ein Geheimnis des Schneeschuhlaufens eingeweiht und wenn wir Jenen, der auf'm Feldberg war, um Hilfe riefen, so sahen wir ihn meistens selbst mit der Länge seiner Hölzer kämpfen, oder er ruderte auf allen Vieren im Schnee herum und machte die gleich verzweifelten Anstrengungen wieder auf die Beine zu kommen, wie wir. Es war also kein Vorbild.

Im Schweiße unseres Angesichts haben wir dann nach und nach doch die Höhe erklommen und unsere Anstrengungen wurden überreich belohnt.

Während im Rheintal schwarzgrauer Nebel wie eine Mauer stand, schien oben die Sonne. Wie Inseln schauten die Berggipfel aus dem Nebelmeer heraus und unser Auge schweifte entzückt über die weiße Bergwelt. Dazu eine feierliche Stille, kein Laut, die Erhabenheit dieses nie gesehenen Naturbildes brachte auch uns zum Verstummen.

Gewiß ist der Frühling schön, schön sind Sommer und Herbst, aber wenn eine Schneedecke über die Erde gebreitet liegt, Baum und Strauch ein blendend weißes Kleid tragen, wenn nur eine Skispur uns bergwärts weist, wenn Eis und Schnee seltsame Formen und unsagbar schöne Bilder schaffen, dann will es uns scheinen, als ob der Winter die allerschönste, eindrucksvollste Jahreszeit sei. Gar im Gebirge.

Aber jetzt kam die Abfahrt, der Lohn für die Mühe des Aufstieges.

Es ich nicht leicht „nobel" abzufahren, das Gleichgewicht auf den eilenden Hölzern zu bewahren und allem auszuweichen, was die Abfahrt ins Tal hemmen könnte.

So lange man glatt dahin saust, lacht das Herz voll Freude, aber jetzt geht's um's Eck und ein Sturz in die Wegbiegung hemmt unsere Fahrt.

Während wir atemholend zufrieden eine Weile im Schneeloch sitzen, flitzen Geübtere lachend an uns vorbei. Dann nehmen auch wir die Abfahrt wieder auf, wobei wir versuchen, die nächsten Wendungen sturzlos zu nehmen und nach und nach gelingt es auch.

Ehe wir ganz ins Tal kommen, fliegt noch einmal ein sehnsüchtiger Blick hinauf nach den im Abendrot schimmernden Schneehängen und auf Wiedersehen ruft's in unserer Brust.

Wohl kamen wir mit verschiedenen Skiwehweh's heim, aber das spielte keine Rolle gegenüber dem zauberhaften Winterbild, das unser Auge bewundern konnte.

Jeder Sonntag fand uns nun unterwegs.

Alle Wege, die uns vom Sommer her geläufig waren, Badener Höhe, Grinde, Schliffskopf wurden befahren und immer eindringlicher wurde uns die Herrlichkeit des Winters offenbar.

Ueberraschte uns dabei auch einmal ein brausender Schneesturm, Wettersturz, gerieten wir ab und zu in weichen Pappschnee, der das Fortkommen beinahe unmöglich machte, wir haben all' diese Fährlichkeiten mit Humor überwunden, den Winter bezwungen.

Jetzt wollten wir aber auch das sagenhafte Springen auf dem Feldberg sehen. Um die erste Morgenstunde schon saßen wir auf der Bahn, die uns ins Höllental brachte. Wir stiegen hinauf nach dem Rinken, Seebuck zum Ferdbergerhof, wo wir um 10 Uhr landeten.

Das unendlich weite Schneefeld nahm uns, die wir bisher auf die Waldstraßen und Wege des nördlichen Schwarzwaldes angewiesen waren, sofort gefangen, vielmehr als dies aber noch das Springen.

Wie Riesenvögel schossen die Läufer über die Sprungschanze hinaus in die blaue Luft, um nach 30—40 Meter unten im Schnee zu landen und wenn der Sprung voll geglückt, auf dem Ski weiter zu fahren.

Ganz besonders imposant waren Doppelsprünge zweier Norweger. Hand in Hand schnellten sie hinaus und trennten sich erst als sie unten den Schnee erreichten. — Ach, waren wir Stümper!

Erfüllt von dem Gesehenen skiten wir zum Turm, denn wir mußten an den Heimweg denken. Es ging über den Toten Mann zum Stollenbacherhof, eine haarige Abfahrt, die Keiner von uns glatt zu nehmen im Stande war. Als wir aber in dem ruhigen Stollenbacherhof hinter der Kaffeekanne saßen, da brach der Humor durch und Jeder offenbarte, welche Schwierigkeiten er überwunden und es kam heraus, daß Keiner eine „noble" Abfahrt zu verzeichnen hatte.

Jedoch alle Knochen waren heil, wir konnten die wunderschöne Fahrt nach Oberried lustig fortsetzen und in Kirchzarten nahm uns die Bahn auf, fort nach der Heimat.

Ski Heil! Wir dünkten uns jetzt richtige Skifahrer. Winterbilder von ungeahnter Pracht und Großartigkeit hatten sich unserem Auge eingeprägt. — In diesem Winter kam von den Höhen die Kunde von meterhohem Schnee, feiner Skibahn, schönem Winterwetter, was mich mit Sehnsucht erfüllte, mit meinem Skizeug noch einmal hinauf zu ziehen.

Diesmal setzte ich mich für einige Zeit in Schönwald fest, denn es wollte mich bequemer dünken, morgens auf der Höhe zu erwachen, als mit dem Frühzug erst vom Tal heraufzufahren.

Glänzende Schneeverhältnisse, 1000 Meter hoch gelegener Ort, blauer Himmel, heller Sonnenschein — das Herz des alten Brettleshupfer jubelte.

Ich verlegte den Schwerpunkt meines Aufenthalts auf's Wandern. So eine Fahrt über die Höhen durch stillen tiefverschneiten Wald, wo jede Tanne geziert und verbrämt wie ein silbernschimmernder Christbaum dortsteht, wo die helle Wintersonne merkwürdige Lichter in den dunklen Wald hineinwirft, solch' eine Fahrt gehört zu dem Wunderbarsten, was der Naturfreund erschauen kann.

In Schönwald ist auch die ganze Dorfjugend auf dem Schneeschuh und befährt meisterlich Hänge und Berge, um rasch zur Schule und Kirche zu gelangen.

Am Sonntag war Jugendrennen. Trotzdem der Pfarrherr den Gottesdienst eine Stunde früher abhielt, um den Buben Zeit zu geben, sich zu rüsten, huschten sie schon vor dem Segen zum Pförtchen hinaus, hinaus zum Start. Sie zeigten ein beachtenswertes Können und zwischen Schönwald, Furtwangen, Schonach, St. Georgen herrschte großer Wettbewerb. Die ganze Gegend war auf den Beinen.

Wer es gut mit unserer Jugend meint, muß sich erfreuen über das gesunde Wintervergnügen, das der Schneeschuh auch dem Gebirgler gebracht hat, dessen Hof viele Monate im tiefen Schnee steckt.

Es bringt auch für den Bergler sonst Abwechslung in sein einsam Winterleben. Der Skiläufer ist ihnen ein gern gesehener Gast. —

Drunten stapft ein Bauer durch den Schnee. Fahren wir doch einmal hinunter zu ihm, zu einem Schwatz, sagte eine Dame neben mir, ich schwatze so gerne mit den Bauern und vielleicht hat er auch Speck.

Als ich hinkam, war die Unterhaltung schon in vollem Gange. Sind sie ein Freilein, sagte der Alte und blinzelte die Dame wohlgefällig an. Nein, nein, rief sie ihm zu, ich bin eine Frau So, so, meinte er, sie sind aber eine junge Fräu! Und nun reizte sie ihn ihr Alter zu erraten. Galant riet der Bauer: vierezwänzig, fünfezwänzig? Sie aber lachte vergnügt und sagte das wären „zwänzig" zu wenig. Der Alte deutete mit seinem Stecken auf mich und frug verwirrt: isch sell d'r Mann? Beleidigend rasch lehnte sie mich ab und stellte ihren Gatten vor, der oben an der Halde in wenig vorteilhafter Position stand.

D'r sell, sprach der Bauer und äugte hinauf. So, d'r sell! Dös isch bigott ab'r au en alde Klowe!

O je, o je! Er war aus der Roll' gefallen, und Speck? Speck hatte er auch keinen, also fuhr meine Dame von dem Schauplatz ihrer Unterhaltung weg, ich fuhr grimmig lächelnd hintendrein und unser Bauer stapfte vergnüglich seinem Hof zu. —

Man soll auch nicht jeden Bauer nach Speck fragen. —

Neuer Schneefall kam. Ueber Nacht war das ganze Landschaftsbild herrlich aufgefrischt, mit 8 Rößern schleppten sie den Bahnschlitten auf der Straße Eschech, Triberg und im Dorf türmte sich der Schnee auf der Straße hoch auf. Hier war der Winter zu Hause.

Alle Brettleshupfer frohlockten, wir aber mußten an den Heimweg denken, unsere Zeit war um. Körperlich und geistig erholt, ausgeruht, braungebrannt von der Sonne, fuhren wir auf der gebahnten und ausgeschaufelten Straße im Schlitten durch des Winters Herrlichkeiten, hinunter nach Triberg.

Viele behaupten, der Mensch erhole sich im Winter draußen besser als im Sommer — es scheint mir etwas dran zu sein. Ski Heil!

Aus der katholischen Welt

Moderne schwedische Theologie u. mittelalterliche Kirche

N. A.-B. Stockholm, Februar 1927.

In den letzten Jahren ist innerhalb der protestantischen Theologie vielfach ein Umschwung eingetreten in der Beurteilung der katholischen Kirche des Mittelalters. Dieser Umschwung ist verursacht einmal durch gründlichere Durchforschung dieses Zeitalters, dann aber auch durch eine neue seelische Einstellung, welche dieses Interesse für das Mittelalter und seine unparteiische Beurteilung erst möglich machte. Die völlige Stileinheit im künstlerischen Ausdruck bei persönlichster schöpferischer Tätigkeit des einzelnen Künstlers erregt die sehnende Bewunderung unserer an Stillosigkeit leidenden Zeit. Auf philosophischem Gebiete hat die Rückkehr zur Metaphysik neues Interesse erweckt für die gewaltigen Systeme der scholastischen Philosophie mit ihrer inneren Geschlossenheit. Der Soziologe endlich findet im Mittelalter den großzügigen Versuch einer auf christlichen Grundsätzen aufgebauten, lebensvoll gegliederten Gemeinschaft. Getragen und genährt wurde dieses fruchtbare Leben von der Einheit lebendiger katholischer Frömmigkeit. Religiöser Einheit entquoll die Stileinheit künstlerischen Schaffens, die weltumspannende Harmonie der philosophischen Systeme, der Gemeinschaftssinn im sozialen Leben, alles Dinge um die wir schmerzlich kämpfen und die wir nicht zurückgewinnen werden, solange unsre Zeit nicht zurückkehrt zur Quelle, die das Mittelalter uns weist.

Auch in Schweden konnte man bei dem starken Einfluß deutscher und englischer Philosophie und Theologie von diesem Wandel nicht unberührt bleiben, soweit noch religiöses Interesse vorhanden ist. Ich brauche nur zu erinnern an Erzbischof Söderblom's Bemühungen um einen „evangelischen Katholizismus" und an die Stockholmer Konferenz 1925. Im Lande selber beginnt man, die wenigen Reste, die vom Mittelalter noch übrig sind, vom Untergange zu retten; alte Wandegemälde werden mit vieler Mühe befreit von der Kalkschicht, mit der blinder Reformationseifer sie überzogen, alte Heiligenstatuen werden aus der jahrhundertelangen Vergessenheit alter Rumpelkammern wieder hervorgeholt. Katholische Gebräuche feiern eine Wiedererstehung; so begeht seit letztem Jahre die Engelbrekts Kyrka in Stockholm den Armenseelentag mit einer Feier auf dem Friedhofe, wie es die katholische Gemeinde daselbst schon lange tut. Und drei Jahre nach der ersten katholischen Pilgerfahrt nach Björkö, der Stätte der ersten schwedischen Wirksamkeit des hl. Ansgar, veranstaltete auch Erzbischof Söderblom eine Wallfahrt dahin, freilich ohne eine entsprechende Zahl von Teilnehmern um sich sammeln zu können.

Das wiedererwachende Interesse für das ehedem so verketzerte Mittelalter bringt aber für die protestantische Theologie ein Problem mit sich. Man will „evangelisch-katholisch" sein, und von den Grundlagen mittelalterlicher Frömmigkeit und Einheit, übernatürlicher Offenbarung, kirchlicher Lehrautorität und Glaubenspflicht, nichts wissen. Und ebenso soll der Reformation der Charakter einer großen Befreiungstat gewahrt bleiben. Es stellt sich also die Frage folgendermaßen: Wie verhält sich die Reformation zum Mittelalter? Die katholische Antwort will man natürlich nicht annehmen. Die Antwort der Reformatoren, als sei der Protestantismus die Rückkehr zum reinen Evangelium nach dem Abfalle des Mittelalters, läßt sich auch nicht mehr halten.

Da bietet nun die modernistische Lehre von der Dogmenentwicklung, von der immer neuen Formulierung religiöser Erfahrung durch die religiösen Genien, eine willkommene Lösung. Nach dieser Theorie ist ja die Kirche nicht die Stiftung des historischen Christus, sondern die natürliche Auswirkung seiner religiösen Verkündigung, die unter dem Stoß und Gegenstoß der Ereignisse immer weiter fortschreitet und unter dem Einfluß religiöser Genien wie Luther, deren Bedeutung von der Christi nur graduell, nicht wesentlich, verschieden ist. Die Geschichte ist die einzige Offenbarung, übernatürlche Offenbarung im katholischen Sinne gibt es nicht.

In einem Artikel in Svensk Teologisk Kvartalskrift 1926/p.222./, mit dem Titel „Luther-Strömbrytaren", stellt der bekannte Professor an der theologischen Fakultät zu Lund, Professor G. Aulen, der demnächst einen Bischofssitz erhalten soll, den Satz auf, daß die Reformation die eigentliche Erbin der mittelalterlichen Kirche sei. An Luther scheide sich der Strom des religiösen Lebens, der aus dem Mittelalter herüberfloß in die Neuzeit. Die minderwertigeren Elemente wandten sich nach der katholischen Seite. „Das reichste Erbe ging an die evangelische Christenheit"; hier „wirkten die reichsten und tiefsten Motive des Mittelalters weiter". Zwar muß Aulen gleich zugeben, daß diese Motive „es oft eng hatten im Protestantismus und nur mit der äußersten Schwierigkeit sich geltend machen könne"

Wie begründet nun Aulen seine Ansicht? Aus dem reichen religiösen Leben des Mittelalters wählt er drei Faktoren aus, die er wohl als die hauptsächlichsten ansieht: die Gnadenlehre des hl. Thomas von Aquin, den Nominalismus und die Mystik. Nun ist es ja schon die Frage, ob diese drei Elemente das Mittelalter wirklich charakterisieren. Das thomistische System ist so einheitlich, daß man schwerlich ein Stück herausnehmen und isolieren konn; um die Gnadenlehre, so wichtig sie ist, gruppiert es sich nicht. Der Nominalismus bedeutet bereits eine Verfallserscheinung in der scholastischen Philosophie. Schon das zeigt eine ziemlich einseitige und willkürliche Behandlung der Frage.

Genau so ist es bei der Darstellung der einzelnen Elemente. Zunächst wird erfreulicherweise zugegeben, daß Thomas die Notwendigkeit der Gnade zu jedem Heilswerk stark betont habe, ja die Gnade in das Zentrum seiner Theologie gestellt habe. Die Bedeutung göttlichen Wirkens gegenüber menschlichem Bemühen brauchte also Luther nicht mehr zu entdecken. Auszusetzen sei aber, daß Thomas die Gnade „entwertet" habe; nach seiner Lehre sei die Gnade nicht eine Berührung des Menschen mit Gott, sondern nur eine von Gott ausgehende Kraft, die durch die Sakramente auf den Menschen überströme. Daher der Institutionalismus der mittelalterlichen Kirche, der auf die nachtridentinische Kirche überging. Diese Darstellung der Gnadenlehre des hl. Thomas ist leider sehr oberflächlich. Denn daß Rechtfertigung und heiligmachende Gnade unzertrennlich sind von einer Berührung mit Gott, von dem Innewohnen Gottes in der Seele, wodurch diese innerlich umgeschaffen und zu neuem, göttlichen Leben erhoben wird, war stets die Lehre der katholischen Kirche, die sich stützt auf Schriftstellen wie Joh. 14, 23; I. Cor. 3, 16; 6, 19, usw. Diese von den griechischen Vätern weit ausgeführte Lehre ist bei den mittelalterlichen Theologen einfach vorausgesetzt. Ihre Untersuchungen drehten sich daher vor allem um das Verhältnis von „ungeschaffener und geschaffener Gnade" und um die Natur der letzteren. Ihr feiner Sinn für das Geheimnis verbot ihnen, über die Berührung mit Gott, die „ungeschaffene Gnade" viel zu reden.

Daß Luther's Rechtfertigungslehre gar nicht in der Richtung dieser hochscholastischen liegt, ist jedem Kenner seiner Imputationslehre klar. Im Grunde bedeutet sie eine Veräußerlichung der übernatürlichen Beziehung zwischen Gott und Mensch, eine Verzweiflung an Gottes umschaffender Macht und Liebe, kurz, gerade die „Entwertung", die Aulen Thomas vorwirft.

Vom Nominalismus hat Luther allerdings viel geerbt, vor allem seinen voluntaristischen Gottesbegriff; darin hat Aulen völlig recht. Aber wie schon oben bemerkt, bedeutet gerade dieser Voluntarismus einen Verfall der Scholastik. Gottes weiser Wille wird zur Willkür, ewige Wesensgesetze zu zufälligen Bestimmungen göttlichen Machtwillens, also letzten Endes Zerstörung des Glaubens an Gottes Persönlichkeit und nicht Erhöhung, wie Aulen meint.

Die katholische Kirche soll vom Nominalismus den Moralismus übernommen und weitergeführt haben. Dazu ist zu bemerken, daß gerade im Katholizismus ein öder, stoischer Moralismus nie herrschend werden kann. Gewiß betont die katholische Kirche, der Lehre Christi und seines Apostels folgend, die Notwendigkeit, das Sittengesetz zu befolgen, aber nicht als Selbstzweck, oder aus Legalismus oder auch nur als ein Sichbeugen unter ein Willkürgesetz Gottes, sondern als eine Vorbedingung und ein Mittel der persönlichen Hingabe an Christus. Denn diese ist nicht möglich, wenn der Mensch sich vergafft hat in ein Geschöpf, und davon soll die Beobachtung des in Gottes Wesen begründeten Sittengesetzes den Menschen befreien oder bewahren. Im praktischen Leben huldigt ja auch der Protestantismus notgedrungen derselben Auffassung. Vom Nominalismus aber brauchte die katholische Kirche ihre Lehre in diesem Punkte nicht zu leihen.

In Protestantismus und Katholizismus fließt endlich nach Aulen weiter der Strom mittelalterlicher Christusmystik, aber so, daß die kath. Kirche daraus ein Mittel gemacht hat zur Befolgung des Sittengesetzes, während im Protestantismus das innerliche Verhältnis zu Christus und das daraus entspringende gute Leben zur Geltung kämen. Als Beweis für die katholische Auffassung werden die Exerzitien des hl. Ignatius angeführt, und zwar in der alten protestantischen Verkennung ihres Geistes. Und doch gipfeln die Exerzitien in völliger Selbstvergessen und persönlicher Hingabe an Christus; die Sehnsucht, in treuer Gefolgschaft sein Schicksal zu teilen, drängt alle andern, in sich guten Motive in den Hintergrund. Wo wäre reinere Christusmystik zu finden.

Luther's „Erbe" hingegen, das er nach Aulen von den Mystikern übernommen hat, der Rückzug auf das Innere und die Verwerfung sittlicher Uebung im Dienste des Religiösen, weil alles vom spontanen Hervorbrechen der innern Gottesliebe erwartet wird, bedeutet eine schwere Verkennung der leib-seelischen Natur des Menschen, wo Inneres und Aeußeres in gegenseitiger Wirkung stehen. Nach katholischer Lehre ist gewiß die Gotteskinderschaft Quell alles übernatürlichen Tuns, aber darum ist der Mensch nicht rein passiv, sondern bleibt volle Persönlichkeit, die mit Seele und Leib, Innerm und Aeußerm Gottes Gnade aufnehmen muß in freiem Mitwirken, ohne daß es keine Persönlichkeit gibt. Darum haben in katholischem Leben beide Seiten ihre, wenn auch verschiedene Bedeutung, schöpferisches Hervorbrechen inneren Geistes und mühsames Unterwerfen durch äußere Uebung.

Ist aber auch die Lösung, die Aulen dem Problem gibt, nicht haltbar, so ist es immerhin interessant, daß auf protestantischer Seite die Frage sich überhaupt so stellt. Der Artikel ist ein Zeugnis für die neue Einstellung mancher Kreise gegenüber vorreformatorischen Leistungen; freilich im Geiste eines relativistischen Modernismus. Aber für religiöse Menschen innerhalb der protestantischen Welt, die sich mit revolutionistischer Religionsphilosophie als Ersatz für Religion nicht zufrieden geben wollen, werden dadurch vielleicht doch manche Hindernisse beseitigt, die sich der Erfüllung ihrer tiefen Sehnsucht entgegenstellen, zur einen Herde Christi zu gehören.

B. A——i.

Ein kirchenpolitisches Ereignis in Frankreich

Der französische Gesamtepiskopat, bestehend aus 104 Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und Weihbischöfen, hat an den Papst eine Zustimmungskundgebung zu der päpstlichen Aeußerung im Konsistorium vom 20. Dezember 1926, betr. die „Action Française" und das Dekret des Sant' Uffizio, das die Publikation auf den Index setzt, gerichtet, die weit über den Rahmen einer rein religiösen Aeußerung hinausgeht. Es handelt sich, wie die „Croix" berichtet, die den Wortlaut der nur etwa 25 Druckzeilen umfassenden Kundgebung veröffentlicht, um ein historisches Dokument, das die widerspenstigen Politiker der „Action Française" förmlich isoliert und alle treuen Katholiken mit dem Episkopat an der Spitze einig um den Statthalter Petri schart. Es ist rührend, wie der Gesamtepiskopat Gebete zum Himmel schickt, damit Gott Herzen und Hirne der Irrenden mit der Erleuchtung erfülle, damit sie den Weg zum kindlichen Gehorsam wieder finden und damit sie sich achtungsvoll vor der päpstlichen Autorität neigen. Dies gesagt, darf auch vom Standpunkt des deutschen Katholiken aus das Wort zu den Ereignissen ergriffen werden, die der wichtigen Kundgebung des Gesamtepiskopats Frankreichs zugrunde liegen. Die „Action Française" hatte ihre Verurteilung auf „deutsche Einflüsse" zurückgeführt und ganz besonders in einer krankhaften politischen Ekstase den apostolischen Nuntius Maglione als „Freund Briands" dafür verantwortlich gemacht, daß die „echt französische" und daher deutschfeindliche Politik der „Action Française", verfochten in der Organisation und in der Zeitung, dem Index verfiel. Ueberdies hatten die Hintermänner der „Action" versucht, in den französischen Episkopat eine Spaltung hineinzutragen, indem sie behaupteten, ein Teil der Bischöfe Frankreichs stehe auf ihrer Seite. Man konnte lesen, daß der Kardinal-Erzbischof von Bordeaux, Andrieu, der Feind der „Action" sei, während der Kardinal-Erzbischof von Paris ganz andere Auffassung habe und sich an den Schritten in Rom gegen die „Action" nicht beteiligte. Als der Pariser Oberhirte nun dieser Tage in Rom weilte, ließen es sich die „Action Française" und einige befreundete Organe nicht nehmen, anzukündigen, es werde zu einem Kompromiß zwischen Rom und der „Action Française" kommen. Der Pariser Oberhirte werde eine Art Beschwerde in Rom gegen den Nuntius und den Kardinal-Erzbischof von Bordeaux vorbringen, weil sie die französischen Katholiken in eine Spaltung brächten usw. Wir haben vor dieser Tendenzmacherei gewarnt und deutlich gemacht, daß der Heilige Vater selber die „Action Française" tadle und daß von seinem Tadel nichts hinweggenommen werde, so lange sie in ihrer aufrührerischen und unkatholischen Haltung verharre. Die unkatholische Haltung liegt zum Teil in der Tendenz des Völkerhasses, der Unverträglichkeit und der wilden Opposition gegen alles, was Weltfriede bedeuten könnte. Dazu kommen noch materialistische und rationalistische Rezepte, die aber nur die Ausgeburt der religiösen Indisziplin. Der Gesamtepiskopat betont besonders die „Opportunität" des päpstlichen Erlasses, der die katholische Einheit herbeiführen will und dem Völkerfrieden den Boden bereiten möchte. Wenn die Sache der deutsch-französischen Annäherung so etwas wie Schiffbruch gelitten hat, ist die unkatholische Haltung der „Action Française" viel schuld daran, weil sie nicht begreifen will, daß der katholische Reichskanzler wirklich auf einen wahren Frieden zwischen Deutschland und Frankreich hinarbeitet.

—lk.

Die katholische Seelsorge in den Pariser Vorstädten

Vor etwa 20 Jahren mußte Swoboda in seinem Informationswerke „Die Großstadtseelsorge" die Feststellung machen, daß in Paris und um Paris herum die Zahl der Pfarreien viel zu gering sei; daß ein heidnisches Geschlecht dort heranwachse, weil die Seelsorgsverhältnisse durchaus ungenügend waren.

Dem Pariser Klerus war diese Tatsache nicht unbekannt. Bereits im Jahre 1899 sagte ein Pariser Seelsorgspriester: „Um unsere Stadt dehnt sich ein China aus"; und der damalige Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, äußerte sich bei einer feierlichen Gelegenheit, seine Diözese sei ein Missionsland.

Seithem haben sich, wie wir einem Artikel der „N. Zürich. Nachr." entnehmen, die Verhältnisse gründlich verändert.

In der von den französischen Jesuiten vorzüglich redigierten Zeitschrift „Etudes" hat kürzlich P. Pierre Lhande eine Folge von höchst interessanten Artikeln über „L'Eglise dans la Banlieun" veröffentlicht, die über die pastorelle Entwicklung in den Pariser Vorstädten ein neues Licht werfen. Im Auftrag des Diözesanoberhirten hat er alle die neuen Seelsorgsstätten besucht und seine Forschungsergebnisse und Eindrücke in höchst lebendiger Weise geschildert. Seine Artikel, die demnächst in Buchform erscheinen sollen, lesen sich wie ein spannender Roman. Mit höchster Anschaulichkeit geht aus seinen Berichten hervor, daß der dortige Seelsorgsklerus alle Kräfte eingesetzt und eine ungeheure Summe von Opfersinn und Hingabe aufgebracht hat, um das „Heidenland" zu missionieren. Ein nicht zu unterschätzender Erfolg dieser aufklärenden Artikel sind die 8 Millionen Franks, die in wenigen Monaten von seiten der Leser und Leserinnen der Zeitschrift zur Unterstützung der Diaspora-Seelsorge eingelaufen sind. Die tapferen Missionäre sind darob entzückt. Denn ohne die nötigen Geldmittel kann die Pastoration nicht gedeihen. Davon wissen die Katholiken allüberall ein Liedchen zu singen.

In einer Besprechung der aufsehenerregenden Artikel der „Etudes" hat der katholische Stadtrat von Paris, Viktor Bucaille, einige bemerkenswerte Angaben über den Fortschritt der Seelsorge in und um Paris gemacht.

Im Departement der Seine gibt es augenblicklich durchschnittlich eine Pfarrei auf 25 000 Einwohner; im ganzen 1335 Priester, d. h. 1 auf 3929 Seelen. Im Jahre 1905 zählte man noch Pfarreien mit 120 000, mehrere mit über 70 000 Seelen. In den Vorstädten gibt es eine Pfarrei mit 73 000, drei mit 35 000, acht mit 30 000, sechs mit 25 000, dreizehn mit 15 000, siebzehn mit 10 000, dreißig mit 5000, dreizehn mit 1000 Seelen. Die vergleichende Statistik der Geburten mit den Taufen ergab für die Periode von 1906 bis 1916 54 Prozent, für die Periode von 1916 bis 1919 63 und für 1923 72 Prozent Taufen.

Eine der vor Jahren religiös verwahrlosesten Vorstädten war Ivry-sur-Seine, die man gemeiniglich Ivry-la-Rouge oder Ivry-la-Communiste nannte. Innerhalb zehn Jahren ist die heidnische Gemeinde christlich geworden. Christliche Ehen, die um das Jahr 1905 so gut wie unbekannt waren, gibt es heute 54 Prozent der Gesamtbevölkerung, Begräbnisse 68 Prozent. Im Jahre 1925 sind von 614 Neugeborenen 526 getauft worden.

Was Bucaille über die innerstädtischen Pfarreien mitteilt, klingt fast unglaublich. Er schreibt, daß in den besten Pfarreien die Zahl der Osterkommunionen sich auf 72 Prozent, in den mittelmäßigen auf 68 Prozent und in den weniger begünstigten auf 55 Prozent belaufe. Wenn dies zutrifft, wäre ja die Lage geradezu glänzend.

Wem verdankt die Pariser Seelsorge diese erfreulichen Resultate?

In erster Linie wohl der Einsicht und Tatkraft der trefflichen Erzbischöfe, die innerhalb 25 Jahren 83 neue Pfarrkirchen und 58 Hilfskapellen errichtet haben. Dann aber dem beispiellosen Opfersinn des Pfarrklerus, der zumal seit Kriegsbeginn neue Arbeitsmethoden eingeführt und trotz drückender materieller Verhältnisse in den Vorstädten sich der Volksseelsorge ganz hingegeben hat. Im Kriege hat der französische Klerus den Weg zum Volke gefunden. Was P. Lhande über die Armut und Bedürfnislosigkeit dieser christlichen Pioniere erzählt, erinnert an die besten Zeiten der Urkirche. Nicht vergessen werden darf die unerschöpfliche Opferwilligkeit der französischen Katholiken, die sich auch hier wieder glänzend bewährt hat. Sobald die Not genügend bekannt wurde, ist die Hilfe reichlich geflossen.

Viktor Bucaille nennt mit Recht in seinem Artikel vom 15. Februar der „Amities catholiques francaises" die geleistete Arbeit un grand effort religieur. Es ist eine riesige katholische Kraftanstrengung, die herrliche Früchte gezeitigt hat.

P. Ch.

Die katholische Jugend Frankreichs gegen die „Action Francaise".

In einem Telegramm an den Papst sagt der Verband der katholischen Jugend Frankreichs, er danke dafür, daß er sie vor einer Doktrin gewarnt habe, die „gefährlich sowohl für den Glauben wie für die Moral, wie für die Heranbildung katholischer Gesinnung" sei.

—lk.

Der Kampf um die Presse in Italien

Der Faschismus sieht mit großem Mißvergnügen, daß die katholische Presse in Italien dank dem Pressewerk des Kardinals Ferrari einen neuen Aufschwung nimmt. In Bologna ist das „Avvenire Italia" wieder erschienen als typisch katholisches Organ im Sinne des „Osservatore Romano". Die Regierung wagt nicht, gegen dieses Organ einzuschreiten, obwohl sie es am liebsten unterdrücken möchte, um die faschistische Presse zur Alleinherrscherin zu machen. Die faschistische „Tribuna" speit Gift und Galle gegen das neue Blatt, dem in Bergamo ein weiteres aus den gleichen Mitteln und mit der gleichen Tendenz folgen soll. Bologna ist das Hauptzentrum des Faschismus, sodaß die unabhängige Zeitung den faschistischen Würdenträgern gar nicht gefällt. Ihre Artikel in der „Tribuna" klagen den Vatikan an, das faschistische Regime diskreditieren zu wollen.

—lk.

Karlsruhe

den 7. März 1927

Landesforstmeister Philipp

Herr Landesforstmeister Philipp, als Leiter der Forstabteilung des badischen Finanzministeriums, der oberste Forstbeamte Badens, begeht heute sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Nach seinem Diensteintritt im Jahre 1887 durchlief er als Gehilfe und 2. Beamter in üblicher Weise die forstliche Laufbahn, bis er im Jahre 1897 als Oberförster das landschaftlich so herrlich gelegene, der Fläche nach zwar kleine, aber sonst sehr arbeitsreiche Forstamt Sulzburg übertragen bekam, wo er als selbständiger Wirtschafter bis zum Jahre 1910 wirkte.

Philipp galt in forstlichen Kreisen von jeher als ein Vertreter der sog. modernen Richtung Diese neue Schule betrachtete den Wald nicht etwa als eine Sparkasse und speichert in ihm aufgrund von Mindernutzungen Ueberworräte, vermeintliche Reserven, auf, die aber bei dauernd zu geringen Holznutzungen im Laufe der Zeit einfaulen und die Wirtschaft finanziell nur belasten statt heben müssen; sie faßt vielmehr die Waldwirtschaft als einen Erwerbsbetrieb auf, der wie jedes andere Geschäft dem Gesetze der Wirtschaftlichkeit untersteht, stetig Aufwand und Erfolg des Betriebes kritisch abwägt, Fehler und Mängel in vollem Umfang offen legt und darnach Verbesserungen im Walde eintreten läßt. Eine derartige moderne Einstellung macht den Forstmann frei von den Hemmungen hyperkonservativer Grundsätze, läßt ihn überkommene, theoretisch wie praktisch veraltete Anschauungen abschütteln und ebnet ihm den Weg zur Aufnahme neuer fortschrittlicher Ideen. Er sieht seinen Betrieb nicht als ein für sich abgeschlossenes Gebiet, sondern vielmehr im innigsten Konnex mit der Gesamtwirtschaft stehend an.

Der Forstmann, der nach solch modernen Wirtschaftsgrundsätzen arbeitet, findet überall, selbst im kleinsten Wirkungskreis, ein überaus reiches Arbeitsfeld, und seine Tätigkeit muß sich bald segensreich für den ihm anvertrauten Bezirk auswirken. Ein Beispiel hierfür ist der Forstbezirk Sulzburg unter Philipps Bewirtschaftung.

Die Mehrnutzungen betrugen in rund 10 Jahren 133 000 Festmeter mit einem Wert von zirka 1 500 000 Mk. Etwa 62,5 Kilometer Straßen mit einem Aufwand von über 500 000 Mk. entstehen in 13jähriger rastloser Tätigkeit. Das Nutzholzprozent steigt von 34 auf 56 und führt zu einem gewaltigen Mehrerlös für die Gemeinden. Verstärkte Holzhiebe wie Wegbauten bringen erhöhte Arbeitsgelegenheit in die sonst stille Schwarzwaldgegend. Der allmähliche Ausbau des Wegnetzes, eine unbedingte Forderung der modernen Bewirtschaftung von Gebirgswaldungen, hat für die Waldeigentümer in Gestalt höherer Holzerlöse, in der Möglichkeit besserer Nutzholzausbeute, durch die Steigerung der Bodenwerte nur finanzielle Vorteile zur Folge. Dabei wird in sozialer Hinsicht, die höchst beschwerliche Holztransportarbeit vom Waldarbeiter auf Zugtier abgewälzt. Aus dem größten Teil der Mehrnutzungen werden bezahlt: Wasserleitungen, Rathäuser, Schulhäuser, Krankenhäuser, Kleinkinderschulen, Wohnungen für Kinder- und Krankenschwestern, Gemeindebadeanstalten, Farrenställe, Feuerspritzen, Ankäufe von Privatwaldungen und vieles andere. Alles in allem, eine umfangreiche und ersprießliche Betätigung in zivilisatorischer, sozialer und kultureller Hinsicht eines volkswirtschaftlich gründlich durchgebildeten Forsttechnikers trotz jahrelanger, mitunter erbitterter Kämpfe bei der Durchführung der neuen Ideen!

Und daneben fand Philipp immer noch Zeit, in einer ständigen Forstschule einer größeren Zahl von Fachgenossen aus dem Auslande die Ideen der neueren Forstwissenschaft und Forstwirtschaft zu vermitteln, die dann wieder fruchtbringend in so manchem fernen Erdteil praktisch übertragen wurden.

In der Zeit von 1910 bis 1913 wirtschaftete Philipp im Forstbezirk Bretten und von da bis zu seiner Berufung im Jahre 1922 als Oberforstrat in die Forstabteilung des badischen Finanzministeriums im Forstbezirk Huchenfeld bei Pforzheim. In letzterem Bezirk hat er durch seine gewaltigen Arbeitsleistungen für Kriegs- und Nachkriegswirtschaft den Grundstein gelegt zu dem neuen, nunmehr in Baden geübten Waldbausystem. In enger Fühlung mit seinem württembergischen Nachbarkollegen lernte er die Idee des Keilschirmschlages in ihrer praktischen Bedeutung kennen und entwickelte dann in seinem Bezirke das System zu dem, was es heute darstellt: eine höhere Stufe der Fortentwicklung unseres bisherigen badischen Waldbaues! — So ist auch Huchenfeld das Mekka nicht nur vieler in-, sondern auch ausländischer Forstleute aller Rassen geworden.

Im Jahre 1924 zum Leiter der Forstabteilung des badischen Finanzministeriums ernannt hat Philipp das gehalten, was er versprochen, nämlich die gesamte badische Forstverwaltung von Grund aus zu reformieren, und zwar nicht nur in technischer, sondern vielmehr noch in ökonomischer Hinsicht. Sein großzügiges Arbeitsprogramm ist, wie bekannt, im letzten Jahre in der Form einer kurz umrissenen Denkschrift über die Umstellung der Waldwirtschaft in Baden der badischen Volksvertretung vorgelegen und hat nach regen Disputationen im Landtag die Zustimmung der Mehrheit gefunden. All' die reformatorischen Leistungen sind von Philipp dank seiner reichen Erfahrung sowie seines umfangreichen Wissens auf fachlichem und vor allem auch auf volkswirtschaftlichem Gebiet mit großer Umsicht und zäher Tatkraft zielbewußt in Angriff genommen und getätigt worden ungeachtet des „horror novi" so manchen Anhängers des alten Systems.

Welche Wertschätzung Philipp als Forstmann nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland genießt, bestätigt seine Berufung im vergangenen Jahr als deutscher Delegierter zum internationalen Forstkongreß in Rom, seine Aufforderung durch die Generaldirektion der österreichischen Bundesforste zur Besichtigung der österreichischen Forstverhältnisse zwecks Beratung der österreichischen Forstverwaltung in Angelegenheiten der Reorganisation und Umstellung ihrer Waldwirtschaft, sowie die vielen gelegentlichen Besuche von ausländischen Fachgenossen, die sich gern bei ihm wertvolle waldbauliche und organisatorische Anregungen holen.

Die badische Forstverwaltung darf stolz darauf sein, daß an ihrer Spitze eine Persönlichkeit wie die des derzeitigen Landesforstmeisters steht, der im Dienste am Gemeinwohl bestrebt ist, mit großer Sachkenntnis und fortschrittlichem Geiste, mit unermüdlicher Schaffenskraft und hohem Verantwortungsgefühl die badische Waldwirtschaft einem auf allen Errungenschaften neuzeitlicher Forstwissenschaft und Forstwirtschaft beruhenden Wirtschaftsziel entgegenzuführen.

Möge sich Herr Landesforstmeister Philipp noch recht viele Jahre in voller Rüstigkeit an den Früchten seiner Saat erfreuen! —

Zur Aufwertungsfrage

Der Sparerbund (Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband), Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am Samstag abend im Festsaale des Friedrichshofes eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Aenderung der Aufwertungsgesetze durch den Reichstag oder durch Volksbegehren" und „Die Aufwertung der Sparkassenguthaben und der Gemeindeanleihen in Baden". Berichterstatter über beide Punkte war Herr Oberbürgermeister i. R. Siegrist. Der große Saal war mit Zuhörern überfüllt. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet von Herrn Rechtsanwalt (früher Bürgermeister) Horstmann, der in der Begrüßungsansprache seiner großen Genugtuung über den so starken Besuch Ausdruck gab; die Zunahme des Sparerbundes sei nur die eiserne Konsequenz dessen, was kommen müsse. Die Kampfmittel bei den Sparern und den Gegnern ihrer Forderungen seien allerdings ungleich, und es bedürfe der Geduld und Ausdauer, bis der Sieg errungen sein werde; heiliger Zorn über das Zerstörungswerk am Volke soll die Sparer einen.

Zunächst erfolgten Mitteilungen über die sog. „Anleihekleinbeträge"; es wurde empfohlen, bei Empfang derselben protestierenden Vorbehalt zu erklären; ebenso bei den Hypothekenpfandbriefen, zu deren Umtausch jetzt aufgefordert wird: die Sparer sollen den Umtausch annehmen, aber mit der Erklärung, daß sie sich ihre Rechte vorbehalten.

Der Hauptreferent Herr Oberbürgermeister i. R. Siegrist betonte zunächst, der außerordentlich starke Besuch beweise, daß es sich nicht wie die Gegner meinen, um eine „tote Sache" handle. Er warf einen scharf kritischen Rückblick auf die Jahre der Sparerbewegung. Die Sparer hätten zunächst versucht, mit Hilfe der Parteien den Raub am Volke zu bekämpfen, seien aber betrogen worden. In der Wahlbewegung von 1924 hätte z. B. die deutsch-nationale Volkspartei die aufwertungsfreundlichsten Reden gehalten; aber als der auf der deutsch-nationalen Liste gewählte Abg. Best im Reichstag die Interessen der Sparer vertrat, habe man ihn aus der Fraktion hinausgeworfen. Die neue Regierung habe dann, mit Rücksicht auf die Schwerindustrie u. den Großgrundbesitz, erklärt, mehr als 15 bezw. 25 Prozent Aufwertung könne die deutsche Wirtschaft nicht ertragen. Auch die deutsch-liberale Volkspartei habe durch Dr. Curtius ein akzeptables Programm versprochen, aber nicht Wort gehalten. So sei denn das „Schandgesetz" von 1925 zustande gekommen, mit der Begründung, die Inflation sei ein „Unglück" wie ein Erdbeben. Redner erklärt aber, die Inflation sei ein bewußtes und von der Reichsbank, im Einverständnis mit den gesetzgebenden Faktoren, planmäßig angelegtes Geschäft gewesen, das nachher zum Verbrechen geworden sei, als man erklärte, eine Billion Goldmark sei gleich einer Goldmark. Durch dieses Gesetz habe man die Grundsätze des bürgerlichen Gesetzbuches zum Nachteil der Gläubiger außer Kraft gesetzt. Ein von den Sparern beantragter Gesetzentwurf auf Herstellung des Rechts und auf Zulassung zum Volksbegehren sei dann von der Reichsregierung abgelehnt worden, als verfassungswidrig, weil ein Volksbegehren über Dinge, die in den Haushalt des Reiches eingreifen, unzulässig sei. Der Reichstag aber habe zu diesem Verfassungsbruch der Regierung geschwiegen. Nunmehr haben die Sparer eine eigene Partei gegründet, und daraufhin habe sich der Wind etwas gedreht; die neue Partei habe bei Landtags- und Gemeindewahlen Erfolge erzielt und im Reichstag sei der Bestsche Entwurf nicht mehr abgelehnt, sondern an den Rechtsausschuß verwiesen worden. Die Sparer sollten jetzt dem Reichstag sagen, daß sie ihr Recht wollen, es bedürfe des stärksten Druckes auf Regierung und Parlament. In letzter Zeit seien immerhin schon einige Teilerfolge erzielt worden: dem Reichstag liege ein (im ganzen allerdings ungenügender) Gesetzentwurf der Juristischen Arbeitsgemeinschaft vor, der einige Schönheitsfehler des bestehenden Aufwertungsgesetzes beseitigen wolle; auch in Landtagen und Gemeindekollegien sei man einer gerechteren Lösung vielfach geneigt.

Dem Reichstag liegen jetzt zwei Anträge auf Zulassung zum Volksbegehren vor: der Sparerbund verlangt eine Aufwertung von 50 Prozent, und eine andere Organisation eine solche von 100 Prozent (allerdings mit verschiedenen Einschränkungen). Die Sparer wollen mit Geduld und Ausdauer schrittweise vorgehen, lassen sich aber die Diktatur des Großkapitals nicht länger gefallen. (Starker Beifall.)

Herr Stadtrat Hermann brachte alsdann eine Resolution zur Abstimmung, in der im Sinne des Referates die Beseitigung des willkürlichen Ausnahmegesetzes gegen die Sparer verlangt wird. Die Resolution fand einstimmige Annahme. Ebenso eine von Herrn Stadtrat Hermann kurz begründete Entschließung gegen die Mietzinserhöhung, die angeblich zur Verzinsung der Aufwertungshypotheken notwendig sei; das treffe aber nicht zu, da diese Verzinsung nur gering sei. Der Hausbesitzer solle seine Rente haben, aber zuerst solle man diejenigen bedenken, die alles verloren haben. Die Mietzinserhöhung werde nur Lohn-, Gehalts- und Preissteigerungen bringen. (Lebh. Beifall.)

Herr Oberbürgermeister i. R. Siegrist sprach dann noch kurz über Aufwertung der Gemeindeanleihen und der Sparkassenguthaben. Die kleineren Gemeinden seien da entgegenkommender als die großen. Bei den Sparkassenguthaben verlangen die Sparer eine Aufwertungsmasse und Verteilung derselben in vollem Umfange unter Zugrundelegung einer gerechten gesetzlichen Berechnungsweise.

Herr Stadtrat Hermann berichtete schließlich noch über die einschlägigen Verhandlungen des am 14. Januar in Freiburg abgehaltenen Bad. Städtetags, wobei er die Auffassung vertrat, daß durch eine bessere Aufwertung der Gemeindeanleihen und Sparkassenguthaben die hohen städtischen Fürsorgelasten eine Einschränkung erfahren würden.

Nach kurzer Diskussion wurde die Versammlung geschlossen.

Sonntagsspiegel

Endlich war ein großer Teil Menschen wieder geneigt oder fähig, einen Sonntagnachmittagsspaziergang zu unternehmen, und das mit großem Vergnügen und mit einem besonderen Genuß, wie es bei seltenen Vergnügen zu sein pflegt. Aber erst nachdem das ewige und anscheinend unwiderstehliche Locken leichtflüssiger Unterhaltungsmusik aufgehört hat, kommt die Natur zu ihrem Recht. Allerdings muß hier betont werden, daß auch das Wetter das nötige Entgegenkommen zeigte. Zudem tat eine schon große Vergnügungsermüdung ein übriges, um die schönen Waldwege wieder ein wenig zu bevölkern. Eine weitere Belebung führte das Fußballspiel im Phönixstadion herbei, das ein Brennpunkt sonntäglichen Lebens wieder eine ungeheure Zuschauermenge anzog, die mit ihrem weithinklingenden „Goal" die Luft erzittern machten und sich nach Spielschluß in schwarzen Schlangen in den Wald ergossen. Nach diesem Frühlingswetter, das allerdings merklich an den April erinnert, berührte es eigenartig und fast unverständlich, in den Abendstunden eine große Anzahl unentwegter Schneeschuhläufer zurückkehren zu sehen. Man schließt eben immer von sich aus. Aber noch eines ließ auf den Spaziergängen an diesen ersten Fastensonntag erkennen: In der Natur setzt überall schon ein kräftiges Sprossen und Treiben ein. Ein kräftiger Zug hat eingesetzt. Frühling will es werden. — —n.

80jähriges Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr

Es gibt kaum ein schöneres Fest, als die Feier des 80jährigen Jubiläums einer Freiwilligen Feuerwehr, das man in einem schönen Sinn als das Fest der Uneigennützigkeit feiern darf. Das ist der schönste und tiefste Gedanke, der die Freiwillige Feuerwehr trägt. Und eben dieser Gedanke hebt ihr Werk weit über die Grenzen des praktischen Erfolges hinaus, gibt ihm den Glorienschein reiner, selbstaufopfernder Tätigkeit. Daneben sei das segensvolle Wirken dieser Karlsruher Bürger, die Zeit, Kraft, Gesundheit, ja selbst das Leben unbedenklich für das Wohl der Mitmenschen einsetzten, nicht zu gering bemessen. Welch kräftige Stütze die Freiwillige Feuerwehr der Berufsfeuerwehr war, mag in ihrem vollen Umfang diese selbst erst zu schätzen und zu werten. Doch so viel können auch wir von den vielen kleinen Opfern erkennen, die in ihrer Einheit das große, unnachahmliche Opfer bilden, daß wir die Verpflichtung fühlen, auch an dieser Stelle der Freiwilligen Feuerwehr für ihre Tätigkeit herzlich zu danken, sie zu ihren Erfolgen zu beglückwünschen und ihr auch auf dem weiteren Weg den vollen Erfolg zu wünschen.

Anläßlich des Jubiläums fand in der städtischen Festhalle eine in allen Teilen wohlgelungene Festfeier statt, die mit ihrem unterhaltsamen Programm sowohl, als auch in der Verpflichtung mitwirkender Kräfte vollauf befriedigen konnte. Auf den feierlichen Festmarsch von Blon als Einleitung folgte die prunkvolle Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell" von Rossini. Mit einer Arie aus „Aida" von Verdi „Als Sieger kehre heim", führte sich Frau Bieselly-Lutz mit der angleichenden Begleitung von Frl. Else Beck freundlich ein. Besonders eindrucksvoll wußte sie mit ihrem umfangreichen, klingenden Organ „Von ewiger Liebe" von Brahms zu gestalten. Eine weitere sehr angenehme Bereicherung hatte das Programm durch das Kiliansche Männersextett erfahren, das mit seiner disziplinierten Schulung durch ausgezeichnete Liedvorträge erfreute. Besonderen Beifall errang sich das drollige Volksliedpotpourri. Nicht vergessen seien selbstverständlich die feinen Leistungen der Feuerwehrkapelle unter ihrer umfassenden Leitung ihres Musikdirektors Irrgang, der in einem Menuett von Paderewski und einem Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zoller bemerkenswert durchgebildete Höhepunkte herausschuf. „Des deutschen Vaterland-Marsch" von E. Irrgang leitete zu dem Festakt über, den in sinnigen Versen F. Romeo verfaßt hatte. In anschaulichen Bildern wurden die Taten und die Geschichte der Feuerwehr von der Gründung bis in die heutige Zeit verherrlicht. Alle Mitwirkenden bei diesem Vorspiel waren vollwertig auf ihrem Platz, so daß besonderes Hervorheben sich erübrigt. Der feinen Aufmachung des Bühnenbildes mag noch ein besonderes Lob gespendet werden.

Ein Tanz im großen und kleinen Saale, dem alle nur irgend zum Tanze Fähigen huldigten, war der Abschluß dieser schönen Jubiläumsfeier. —n.

Unterhaltungsabend des Karlsruher Handwerks

Ein Stück mittelalterlicher Innungswirtschaft, ein friedliches Bild vergangener Zeiten schien Samstag abend in der Festhalle lebendig geworden zu sein. Die farbenfrohen Fahnen der einzelnen Innungen verliehen dem Saal festliches Gepräge. Die Gesangvereine schienen nach Art mittelalterlichen Brauches miteinander in edlen Wettbewerb zu treten und um den künstlerischen Lorbeerkranz zu streiten. Es ist gut, daß ich nicht Richter bin, denn es brauchte gar nicht den Vorhang, um unparteiisch zu sein. Die einzelnen Innungs-Gesangvereine leisteten gleichwertiges, was sich nicht zuletzt auch in der vollkommenen Einheit und Harmonie im Gesamtchor kundtat, der übrigens in Bezug auf Stimmaterial und Chordisziplin auf beachtlicher Höhe steht.

Für den Unterhaltungsabend, der, wie nicht anders zu erwarten war, einen äußerst guten Besuch aufwies, denn die Festhalle war bis auf den letzten Platz besetzt, was durch die gute Tradition, in der die Abende geführt werden und das Gebotene sehr gerechtfertigt ist, hatte man ein sehr umfangreiches Programm aufgestellt. Den musikalischen Teil hatte man der Polizeikapelle unter der ausgezeichneten Stabführung von Obermusikmeister Heisig übertragen und hatte damit keinen schlechten Griff getan. Mit frischem Schwung eröffnete sie mit dem „Florentiner Marsch" von Fucik den Abend und brachte wundervoll die Ouvertüre zu der Operette: „Die schöne Galathé" von Suppé zu Gehör. Mit einem sinnigen Prolog wurden sodann die Anwesenden, besonders die Gäste, unter denen man u. a. Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter, Herrn Reichstagsabg. Sonner, Vertreter der Handwerkskammer, der staatlichen und städtischen Behörden bemerken konnte, begrüßt. Der Gesamtchor der Innungs-Gesangvereine zeigte mit dem „Deutschland, dir, mein Vaterland" von Heinrichs gleich sein ganzes Können. Herr Hans Zimmermann konnte seinen schönen Bariton u. a. in dem „Prolog aus Bajazzo" von Leoncavallo voll und klangrein entfalten Er fand solchen Beifall, daß er sich zu einer Dreingabe entschließen mußte. Mit allgemeiner Spannung wurden die Tänze der sechs Meistertöchter erwartet, die dann auch ihre Aufgabe meisterlich lösten. Bei dem Menuett, das ebenso wie den frischen Erntetanz Frl. Ammer einstudiert hatte, glaubte man, zierliches Meißner Porzellan sei lebendig geworden. Der reiche Beifall war der deutliche Ausdruck für den großen Anklang, den sie mit dem Tanz gefunden hatten. Die Innungs-Gesangvereine ließen ewig schöne Volkslieder lebendig werden. Paul Müller erzählte „allerlei Lustiges", dessen Wirkung nicht ausblieb und immer wieder Lachsalven und ungeheuren Beifall auslöste. Aus dem sehr umfangreichen Programm wären ferner noch die tadellos wiedergegebene Phantasie aus „Carmen" von Bizet und „Sansouci", Marschbild aus der Zeit Friedrichs des Großen von Bernhagen, sowie die Kreuzritter-Fanfare für Heroldstrompeten von Apitius, mit der der gelungene Abend seinen Abschluß fand, zu nennen. Es war ein Unterhaltungsabend im wahren Sinne des Wortes, auf den der Gewerbe- und Handwerkerverein stolz sein darf. —n.

Einführung des Befehlsstabes in Süddeutschland

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Stuttgart, sowie im rechts- und linksrheinischen Bayern wird ab Montag, den 14. März 1927, auf den mit Aufsichtsbeamten besetzten Bahnhöfen der Haupt- und Nebenbahnen der Abfahrauftrag an die der Personenbeförderung dienenden Züge im allgemeinen mit dem Befehlsstab gegeben. Von diesem Zeitpunkt an fallen dann die Pfeifensignale des Zugführers und der Ruf des Aufsichtsbeamten „Zug abfahren" weg.

Der Abfahrauftrag wird durch Hochheben des Befehlsstabes, der bei Dunkelheit grünes Licht zeigt, erteilt. Auf Bahnhöfen und Haltepunkten, auf denen die Abfertigung der Personenzüge dem Zugführer übertragen ist, gibt der Zugführer, wie bisher, den Auftrag zur Abfahrt durch ein Pfeifensignal.

Der Befehlsstab wird seit Jahren auf den deutschen Bahnen zur Erteilung des Abfahrauftrages verwendet und wird nun auch in Süddeutschland eingeführt. Durch seine Anwendung sollen die Züge rascher und ruhiger abgefertigt werden. Die Reisenden können ihrerseits zur beschleunigten Zugabfertigung beitragen, wenn sie rechtzeitig ihre Plätze einnehmen und auf Bahnhöfen mit kurzen Zugaufenthalten den Zug nicht unnötig verlassen. Auf hörbare Abfahrtszeichen können sie künftig im allgemeinen nicht mehr warten.

Der Faust-Film in den Bad. Lichtspielen. Ueber die Verfilmung der Faust-Sage ist schon vieles geschrieben worden, so daß sich jedes nähere Eingehen eigentlich erübrigt. Doch wollen wir nur einige kurze Bemerkungen dazu machen. Goethes Faust wird in seiner bildlichen Darstellung auf der Bühne sicherlich nie ganz befriedigen. Dieser Mangel tritt jedoch bei weitem nicht so störend zu Tage, wie die Wortlosigkeit des Filmes; denn die Faust-Sage wurde erst durch Goethes Wort zu neuem Leben erweckt und gewann erst dadurch die große und tiefe Bedeutung für den Deutschen. Zweifellos will der Film nicht nur eine Nachahmung von Goethes Faust sein, sondern eine Behandlung der Faust-Sage überhaupt. Trotzdem kann er sich nicht von Goethes Faust loslösen, und wo er von der Goetheschen Motivierung abweicht, wird diese durchaus nicht tiefer und besser. Die reichen Möglichkeiten des Films, die voll ausgenützt werden, verbunden mit den hohen Fähigkeiten der Darsteller, vermochten trotzdem eine ergreifende Tragödie auf die Leinwand zu zaubern. Im übrigen war der starke Besuch erfreulich. -n.

Aus den Vereinen

Der Kathol. Männerverein „St. Konrad" hielt am 3. März im „Prinz Berthold" seine 1. ordentliche Generalversammlung ab, die von etwa zwei Drittel der Mitglieder besucht war. Dem Kassier und dem Gesamtvorstand wurde die erbetene Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde der gesamte bisherige Vorstand wiedergewählt. Der Schriftführer lehnte jedoch eine Wiederwahl ab. Aus der Ersatzwahl ging Herr Zollsekretär Nöltner einstimmig als Schriftführer hervor. Großen Beifall fand der vom Herrn Reichstagsabgeordneten Sonner gehaltene spannende Vortrag über die Verhandlungen der Zentrumspartei anläßlich des letzten Wechsels des Reichskabinetts und die Stellungnahme unseres Altreichskanzlers Dr. Wirth. Nach der Diskussion über diesen Vortrag regte der hochw. Herr Pfarrkurat Kaiser den Beitritt zum Borromäusverein an. Die Frage der baldigen Erstellung einer ausreichenden Notkirche beschäftigte die Versammlung längere Zeit. Sie kann auch nicht mehr zur Ruhe kommen, weil die jetzigen Zustände unhaltbar sind und keine Pfarrei der Stadt sich in so großer Notlage befindet wie „St. Konrad".

Der Sport des Sonntags

Die süddeutsche Meisterschaft

V.f.L. Neckarau — F.C. Nürnberg 0:5.
F.S.V. Frankfurt — F.S.V. Mainz 4:0.

Tabelle:

F.C. Nürnberg	5	4	1	—	11:5	9
S.V. Fürth	4	3	1	—	25:6	7
F.S.V. Frankfurt	5	2	1	2	13:16	5
V.f.B. Stuttgart	4	1	1	2	12:10	3
V.f.L. Neckarau	5	1	—	4	6:14	2
F.S.V. Mainz	5	1	—	4	5:17	2

Aus verschiedenartigen Gründen sind die Meisterschaftstermine vollkommen umgestoßen worden und am gestrigen Sonntag hat die zweite Runde ihren Anfang genommen. Sie brachte gleich zwei überraschend sichere Favoritensiege, die beweisen, daß die Neulinge in der Meisterschaft von Süddeutschland bereits nach vier Spieltagen am Ende ihrer physischen Kräfte angelangt sind, sodaß Vereine wie Nürnberg, Frankfurt u. a., die Jahre lang an der Meisterschaft teilnehmen, leichtes Spiel haben. Der Vorteil des eigenen Platzes fällt für solche Vereine gar nicht mehr ins Gewicht; der beste Beweis dafür ist die Tatsache, daß der Klub auf eigenem Platze vor einigen Wochen Mühe hatte, gegen Neckarau ein einziges Tor zu schießen, während er gegen Neckarau in einem heftigen Gefecht auf dem Platz an der Altriper Fähre mit 5:0 Toren sicher die Oberhand behielt. Frankfurt holt wie in früheren Jahren von Sonntag zu Sonntag Terrain auf; relativ steht die Mannschaft nun mit dem V.f.B. Stuttgart punktgleich an dritter Stelle. Es wird nun darauf ankommen, ob sie am kommenden Sonntag die gefährliche Neckarauer Klippe ohne weiteres überwinden kann. Das scheint trotz des heutigen Erfolges des Altmeisters F.C. Nürnberg fraglich. Die Stellung von Neckarau und Mainz am Tabellenende ist ziemlich aussichtslos. Mainz wird wohl mit dem letzten Platz verlieb nehmen müssen. Die Spannung konzentriert sich nun auf die nächsten Sonntage. Wird es dem Meister von Württemberg-Baden endlich gelingen, sich entscheidend durchzusetzen, oder soll Frankfurt sich den dritten Platz sichern. Andererseits geht der Kampf um die Führung zwischen dem F.C. Nürnberg und der S.V. Fürth los. Die Punktgleichheit beider Vereine wird am kommenden Sonntag das Interesse zur Siedehitze steigern. H.

Die Runde der Tabellenzweiten

1860 München führt mit 2 Punkten Vorsprung.
1860 München — V.f.R. Mannheim 3:1.
F.V. Saarbrücken — K.F.V. 0:0.

Tabelle:

1860 München	3	3	—	—	10:2	6
Karlsruher F.V.	4	2	2	—	10:7	6
V.f.R. Mannheim	5	1	—	2	7:10	2
Saarbrücken	5	—	2	3	4:12	2
Eintracht Frankft.	3	—	2	1	4:6	2

Auch die Termine in der Runde der Zweiten sind grundlegend geändert worden. Zuletzt verlautet noch, daß wegen des Volkstrauertages in Baden das Spiel 1860 München — Karlsruher F.V. am 13. März in München stattfinden soll und erst das Rückspiel am 27. März in Karlsruhe. An dem dazwischenliegenden Sonntag spielt der Karlsruher F.V. voraussichtlich ein Privatspiel gegen Bayern-München. Nun die Entscheidung in der Runde der Zweiten wird am nächsten Sonntag im Spiel 1860 München — K.F.V. fallen. Ohne Kastner werden die Karlsruher gegen die Elf Max Breunigs nur unter besonderen Umständen etwas ausrichten. Die Hoffnungen, die man an eine eventuelle Freigabe des Karlsruher Torschützen Kastner knüpft, scheinen unberechtigt, und so wird die Frage aufzuwerfen sein, ob man Quasten, der gut schießen kann, zur Verstärkung des Innentrios auf Halblinks stellt. Denn der notwendige und allerorten erwartete Sieg des K.F.V. blieb in Saarbrücken nur wegen der Schußunsicherheit aus. Es dürfte wohl noch ein kleines Nachspiel geben, da die Spieler des Karlsruher F.V. gegen die grundlosen Angriffe einiger Fanatiker nicht genügend geschützt wurden. 1860 München blieb gegen Mannheim knapp Sieger und führt in der Tabelle mit zwei Punkten Vorsprung. Die nächsten Termine in der Runde der Zweiten sind: 13. März: Karlsruher F.V. — 1860 München; Eintracht Frankfurt — V.fR. Mannheim. 20. März: V.f.R. Mannheim — F.V. Saarbrücken; Eintracht Frankfurt — Karlsruher F.V. 27. März: Karlsruher F.V. — 1860 München; F.V. Saarbrücken — Eintracht Frankfurt. 3 April: Karlsruher F.V. — V.f.R. Mannheim; Eintracht Frankfurt — 1860 München. 10. April: V.f.R. Mannheim — Eintracht Frankfurt; 1860 München — F.V. Saarbrücken. 17. April: V.f.R. Mannheim — 1860 München. H.

F.V. Saarbrücken — Karlsruher F.V. 0:0.
(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Der Platz im Ludwigspark von Saarbrücken ist alles nur kein ideales Feld für Meisterschaftsspiele. Der Sandboden ist für einen guten Sturm ein besonderes Hindernis; trotzdem hatte der Tabellenzweite des Bezirks Württemberg-Baden Gelegenheit, genau wie die vor ihm in Saarbrücken weilenden Mannschaften zu siegen. Die Abwesenheit Kastners machte sich insofern bemerkbar, als der Sturm keinen überzeugenden Schuß anzubringen vermochte. Die Läuferreihe lieferte ein ausgezeichnetes Spiel und auch die Verteidigung, die stark beschäftigt wurde, überzeugte durch wuchtige, reine Abwehrarbeit. Waßmannsdorf war ebenfalls vor eine schwere Aufgabe gestellt. Die Mannschaft stand in veränderter Aufstellung mit Ege im Sturm und Trauth in der Verteidigung. Waßmannsdorf; Huber, Trauth; Lange, Groke, Finneisen; Würzburger, Bekir, Vogel, Ege, Quasten. Die Mannschaft des F.V. Saarbrücken erschien zum ersten Male in den Meisterschaftsspielen in kompletter Besetzung mit Lesch in der Verteidigung; die Mannschaft kann in technischer Hinsicht an ihren Gegner nicht im entferntesten heran. Sackenreuther-Nürnberg war als Spielleiter in jeder Weise gerecht, obwohl ihm 3000 Zuschauer öfters bewiesen, daß sie mit ihm nicht einverstanden seien, wie überhaupt die Anteilnahme von außen alle Erwartungen übertraf. Das Spiel stand meist im Zeichen leichter K.F.V.-Ueberlegenheit. In der ersten Halbzeit war es vornehmlich Quasten, der die gebotenen Torchancen nicht ausnutzte. Das Zusammenspiel im K.F.V.-Sturm klappte gut, aber das Versagen in punkto Schußvermögen war auch in der zweiten Spielhälfte offenbar. Nach dem Spiel kam es zu einer unerquicklichen Szene, in deren Verlauf die Spieler des K.F.V. tätlich angegriffen wurden. Die umfassenden Abwehrmaßnahmen des Platzvereins waren nicht ausreichend, da kein Mensch nach dem reibungslosen Verlauf des Spiels solche Vorfälle vermutet hatte. Schließlich gelangten die Karlsruher Spieler in den Umkleideraum. Diese unglaublichen Vorfälle dürften in Süddeutschlands Meisterschaft einzig dastehen. H.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

VfB. Karlsruhe — Spielvgg. Freiburg 2:2 (1:1).
FC. Villingen — FV. Offenburg 2:3.
(Zuffenhausen — Birkenfeld verlegt.)

FC. Villingen 08 Vertreter des Kreises Schwarzwald.

Da das Verbandsgericht den im Kreis Schwarzwald noch laufenden Protest noch nicht erledigen konnte, die Aufstiegsspiele aber nicht aufgehalten werden dürfen, ernannte der Bezirksvorstand den FC. 08 Villingen zum Vertreter des Kreises Schwarzwald mit der Bestimmung, daß, falls Villingen nicht rechtmäßig Kreismeister wird und durch eine evtl. Aenderung des Spielsystems mit der Kreismeisterschaft der Aufstieg in die Bezirksliga verbunden wird, dann tritt der inzwischen ermittelte rechtmäßige Kreismeister in den Genuß dieses Rechtes ein.

Nun können also die Spiele um den Aufstieg weitergehen, die sieben Vertreter sind ermittelt.

Unser mittelbadischer Meister griff gestern zum erstenmal ein und büßte dabei bereits einen Punkt ein, wo man doch allgemein einen Sieg unseres Vertreters erwarten zu dürfen glaubte. Auch der neu ernannte Vertreter des Kreises Schwarzwald, der FC. Villingen 08, trat gestern erstmals an und zwar gegen Offenburg, jedoch ohne Erfolg. Offenburg als tatsächlich bessere Elf nahm die heiß begehrten Punkte mit nach Hause.

Tabelle der Aufstiegspiele.

SpVgg. Freiburg	2	4:3	3
FC. Birkenfeld	1	1:3	2
FV. Offenburg	1	3:2	2
VfB. Karlsruhe	1	2:2	1
FV. Zuffenhausen	1	1:2	0
VfR. Gaisburg	1	3:4	0
FC. Villingen	1	2:3	0

K. A.

V.f.B. Karlsruhe — Sp.Vg. Freiburg 2:2 (1:1).

Unser mittelbadischer Kreismeister empfing gestern im ersten Aufstiegsspiel den Meister von Oberbaden, die Spielvereinigung Freiburg im Phönixstadion. Wenn zwei Meister spielen, und seien es auch solche der Kreisliga, dann erwartet man immerhin etwas, allerdings etwas mehr, als man gestern von diesen beiden Meistern zu sehen bekam. Das Spiel brachte, im ganzen betrachtet, eine große Enttäuschung und erlaubt uns die Feststellung, daß die gestrigen Kontrahenten wirklich noch nicht reif für die Bezirksliga sind und bei einem evtl. Aufstieg mit dieser Leistung in der ersten Klasse gewiß nichts zu erwarten hätten. Das Fazit dieses Treffens heißt: Viel guter Wille, großer Eifer, anerkennenswerter Aufwand von Energie, restlose Hingabe, aber wenig tatsächliches Können. Das gilt für beide Teile. Das Resultat wird der Spielstärke und auch dem Spielverlauf vollständig gerecht, doch ist zu bedauern, daß die Gäste durch eine krasse Fehlentscheidung des Unparteiischen einen Punkt einbüßten, dadurch, daß der Herr ein regelrechtes Abseitstor für den V.f.B. gab. Wir stellen dies fest, so sehr wir uns als Karlsruher freuen, daß dieser eine Punkt wenigstens in Karlsruhe bleibt, doch hätten wir gewünscht, daß er durch ein regulär erzieltes Tor verdient errungen worden wäre. Wir sahen zwei Mannschaften mit gleichem System, beide als Hauptwaffen Energie und Schnelligkeit in die Wagschale werfend. Beide besitzen gute Hintermannschaften, einen unentschlossenen, schußarmen Sturm. Im gesamten darf man den Gästen etwas ausgeprägteres Können nachsagen, der Sieg lag mehr als einmal nahe, doch zögert der Sturm allzulange mit dem Schuß. Beim V.f.B. versagte Vetter, der Wiedererstandene, auf Halblinks, im Sturm konnte nur Schmidt befriedigen. Stahl als Mittelläufer recht gut, wenn er das Galeriespiel endlich aufgibt. Hennhöfer im Tor und Brockerhoff als Verteidiger die weitaus besten. Man darf gespannt sein, was der V.f.B. in den nächsten Spielen zeigen wird.

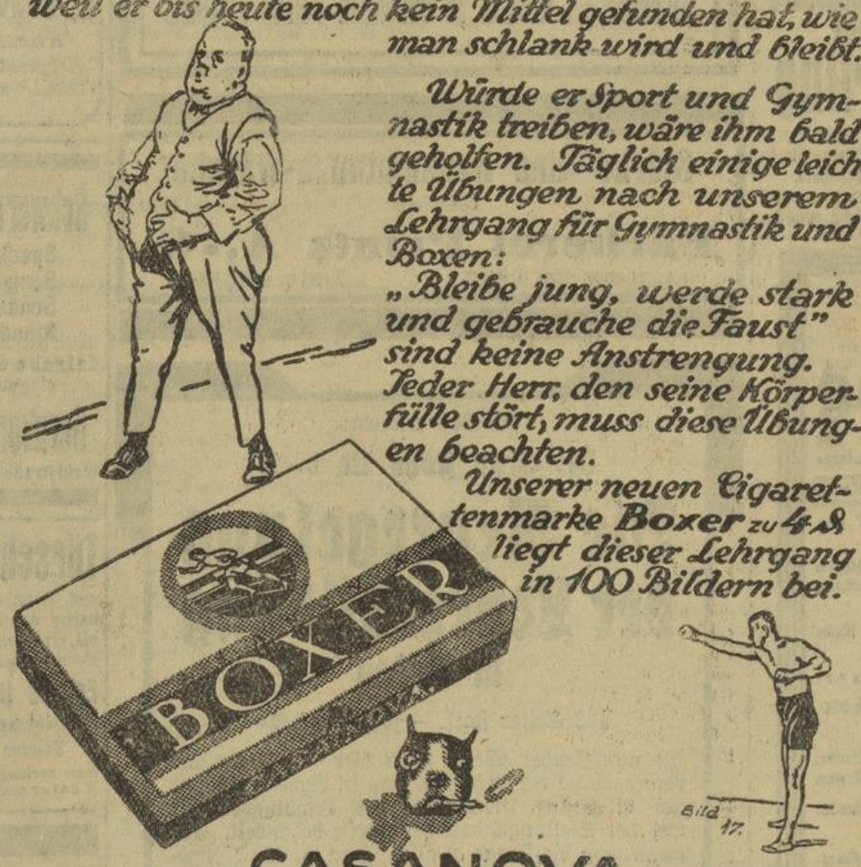
Der kommende Sonntag sieht folgende Begegnungen vor: Birkenfeld — V.f.B. Karlsruhe. Für unseren Vertreter wohl ein aussichtsloser Kampf. Sp.Vg. Freiburg — F.C. Villingen. Hier gehört unser Vertrauen den Freiburgern, zumal auf eigenem Platze. Gaisburg — Zuffenhausen. Eine vollständig offene Sache. K. A.

Kreispokalspiele

Südstern Karlsruhe — F.C. Mühlburg 2:1.
Frankonia — Germania Durlach 6:2.
Daxlanden — Beiertheim 3:1.
Bruchsal — Baden 3:1.

Kaum sind die Verbandsspiele beendet, da ruft der Verband bereits zu den Kreispokalspielen auf, denen eine erhöhte Bedeutung dadurch zukommt, daß der Kreispokalsieger berechtigt ist zum Aufstieg in die nächste Klasse. Die Gegner, die das Los gestern zusammenbrachte, kennen sich alle sehr gut, deshalb sind Ueberraschungen in solchen Spielen seltener. Immerhin kommt die Niederlage der Mühlburger nicht ganz erwartet. Ebenso wenig der hohe Sieg der Frankonen über die Durlacher Germanen. Daxlanden-Beiertheim dagegen brachte den erwarteten Sieg der in den Verbandsspielen unglücklich kämpfenden Daxlander. Schließlich traute man den Bruchsalern auf eigenem Boden auch einen Sieg über den F.C. Baden zu. K. A.

Er trägt sein Bäuchlein spazieren,
weil er bis heute noch kein Mittel gefunden hat, wie man schlank wird und bleibt.



Würde er Sport und Gymnastik treiben, wäre ihm bald geholfen. Täglich einige leichte Übungen nach unserem Lehrgang für Gymnastik und Boxen:
„Bleibe jung, werde stark und gebrauche die Faust" sind keine Anstrengung.
Jeder Herr, den seine Körperfülle stört, muss diese Übungen beachten.
Unserer neuen Cigarettenmarke Boxer zu 4 ₰ liegt dieser Lehrgang in 100 Bildern bei.

CASANOVA
BOXER 4 ₰
extra mild und gut.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
FAUST
Musikbegleitung: **Polizeikapelle**
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller. Kaiserstrasse. 2154

Bezirksliga

F.C. Phönix — Wacker München 3:5 (0:2).
Wacker München demonstriert Klasse-Fußball.

Vor 5 Jahren sah die Karlsruher Sportgemeinde die Münchner zum letztenmal, es war das denkwürdige Jahr, in welchem Wacker unter der Führung des „Fußballkönigs" Schaffer in geradezu blendendem Stil die Süddeutsche Meisterschaft holte und im Vorrundenspiel um die „deutsche" die Bielefelder Arminen, den damaligen westdeutschen Meister, mit 5:0 glatt absägte. Wacker begeisterte damals alles. In der Zwischenzeit hat die Elf auch manche Wandlung durchgemacht; längst ist Schaffer weg, in der vergangenen Saison hätte es der Elf um ein Haar zum zweiten Platz in der Tabelle der bayerischen Bezirksliga und damit zur Teilnahme an der „Runde der Zweiten" gereicht, nachdem sie noch das Jahr vorher um den Verbleib in der Bezirksliga hatte kämpfen müssen. Nun kam die Elf also gestern zu einem Freundschaftstreffen wieder einmal nach Karlsruhe, dieses Mal als Gast unserer Phönix-Elf und das — sei vorweg gesagt — begeisterte, wie vor Jahren, jeden Fußballkenner. Was Wacker gestern zeigte, war Fußball in Reinkultur, wie wir ihn seit Jahren besser und schöner hier nicht sahen. Diese elf Leute, ein homogenes Ganzes bildend, „spielten" mit einer Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit, ohne sich auszugeben, die immer wieder entzückte. Da ist jeder ein famoser Techniker mit feinstem Ballgefühl, elegant und flüssig wandert das Leder von Mann zu Mann, so daß der Gegner oft kaum an den Ball kommt; welch genaues, präzises Zuspiel, dieses sich frei spielen und in Stellung gehen unter möglichster Schonung der Kräfte. Dabei ist die Elf äußerst schnell und energisch. Es dürfte schwer fallen, einen einzelnen besonders hervorzuheben, jeder war voll auf seinem Posten und doch imponierten uns die beiden blendenden Flügelstürmer Lindner und Hörmüller am meisten, die im Verein mit dem ewigen jungen Nebauer auf halblinks den Hauptteil an dem erfolgreichen Spiel hatten. Daß der „Internationale Torwächter Ertl" unsere Jugend natürlich am stärksten interessierte, nimmt kaum Wunder. Unsere Phönix-Elf hatte es gegen diesen Gegner, der am Samstag in Stuttgart übrigens den dortigen Sportklub mit 3:1 bereits geschlagen hatte, wieder nicht leicht und darf sie mit dem erzielten Resultat vollauf zufrieden sein. Nicht so mit dem Spiel, das sie vorführte, ließ es doch gar oft einen Klassen-Unterschied gegenüber dem des Gegners erkennen. Hoffentlich hat sie etwas gelernt, dann hat sich das schöne Spiel in doppelter Hinsicht gelohnt. Wieder trat es deutlich zutage, daß die Mannschaft endlich einmal einen Sturmführer braucht. Isenegger hatte gestern wieder die Ehre, seine Unfähigkeit unter Beweis zu stellen und er tat dies so offensichtlich, daß seine erneute Aufstellung nun nachgerade lächerlich wirkt. Warum man ihn Stahl vorzieht, der nach Iseneggers Ausscheiden in der zweiten Hälfte den Sturm führte, bleibt unverständlich. Buchwaldt wäre ein guter Stürmer, wenn er weniger pomadig spielte, die treibende Kraft im Phönix-Sturm ist und bleibt der wieselflinke Seiter; der auch gestern wieder 2 Prachttore schoß. Zimmermann hielt sich sehr gut, während Linser stark nachgelassen hat. In der Läuferreihe schwammen Witt und Nagel zeitweise bedenklich, besonders der erstere spielte miserabel zu (immer dem Gegner in die Füße), Gröbel I stellte seinen Mann, bis auf verschiedene unnötige Tändeleien. Die Ehre des Tages rettete wieder die Verteidigung Hennhöfer und Krieger, die tadellos arbeitete im Verein mit dem jungen Hartl im Tor, der einfach einen Glanztag hatte und hielt, was zu halten war, in sicherer Weise.

Der Spielverlauf sei kurz wiedergegeben. Phönix beginnt verheißungsvoll mit energischen Angriffen. Isenegger und Zimmermann lassen bereits in den ersten Minuten zwei ganz todsichere Sachen aus, die dem Spiel eine Wendung hätten geben können. Witts schlechtes Zuspiel und mangelhafte Flügeldeckung fällt auf. Wacker spielt verhalten und siegessicher, zeitweise ist es ein Katze und Maus-Spiel, Hartl wird stark beschäftigt, er ist da; endlich nach 24 Minuten jagt Lindner eine Hörmüller-Flanke mit Bombeneinschlag aus der Luft zur Führung ins Netz, 5 Minuten später erhöht Nebauer, ein wunderbares Zusammenspiel mit unhaltbarem Torschuß abschließend, auf 2:0. Phönix hat keinen Mittelstürmer, sonst stände die Partie bei der Pause mindestens unentschieden. Nach dem Wechsel ist Phönix mehr bei der Sache. Seiter will Tore schießen. Schon hat er sich freigespielt; ein unverhoffter, wohlplazierter Schuß, Ertl ist geschlagen 2:1 nach 10 Minuten. Wieder ist es Seiter, der mit unhaltbarem Schuß nach weiteren 10 Minuten gleichstellt 2:2. Nun zieht Wacker aber los und stellt schnell auf 3:2 durch Nebauer, doch Stahl köpft einen Lattenschuß Buchwaldts in der nächsten Minute entschlossen ein zum 3:3. Wacker will siegen, bald gelingt aus einem Gedränge vor dem Tor, hervorgerufen durch Nichteingreifen der Verteidigung, der vierte Treffer und kurz vor Schluß auch noch der fünfte, nachdem Phönix das Rennen aufgegeben hatte. Schiedsrichter Schlemmer-Rintheim sehr mäßig. K. A.

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie.
G. m. b. H.
Telef. 1926 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe
Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren. Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel
Ausführung von Plattenarbeiten
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

„Meerstern" Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.
Meersburg a. Bodensee.
Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle. Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Zuckerkranke
Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit.
Fr. Löw, Walldorf F. 51 (Hessen)

Die neue Mercedes

Modell 5

ist das ausgereifte Werk der unermüdlichen Arbeit an der Vollendung der Schreibmaschine. Mercedes-Büromaschinen-Werke Zella-Mehlis i. Thüringen.

Weitere Modelle der Mercedes sind:
Mercedes-Elektra (die elektrische Schreibmaschine);
Rechnende-Mercedes-Elektra (die elektrische Buchungsmaschine);
Mercedes-Euklid (die elektrische Rechenmaschine).
Verlangen Sie kostenlose Vorführung u. Druckschrift 3261.

Rührige Vertreter für mehrere noch freie Bezirke gesucht!

Generalvertreter für Baden und die Pfalz:

Friedmann & Seumer
Büro-Einrichtungen **Mannheim** Büro-Maschinen
Hauptgeschäft: M 2, 11 • Fernsprecher 27 160/61 • Möbel-Lager: A 1, 5

Bad. Landestheater.
Montag, den 7. März 1927
8. Sinfonie-Konzert
des Badischen Landestheater-Orchesters
Leitung: Josef Krips.
Solist: Paul Trautvetter.
1. Aus dem Zyklus „Mein Vaterland" B. Smetana
a) Aus Böhmens Hain und Flur
b) Moldau
2. Konzert für Violoncelle mit Begleitung des Orchesters, C-dur Eug d'Albert
3. Sinfonia domestica Richard Strauss
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
I. Sperrsitz 4 Mk.

COLOSSEUM
Heute 8 Uhr Sonntags 4 und 8 Uhr
Revue-Gastspiel
„Wieder Metropol"
in Originalbesetzung. 1998
24 Bilder 60 Mitwirkende 30 Girls

Ein wertvolles Primiz-Geschenk
ist
Pfarrer Franz Dor
Hirtentreue
Neue Lebensbilder aus dem Klerus mit 12 Porträts in Geschenkband gebunden Mk. 7.50

Vorliegende Urteile u. a.:
Dreizehn Priesterleben aus Baden. Aber nicht bloß für die badischen Mitbrüder geschrieben. Jeder Seelsorger im deutschen Lande wird diesen dreizehn Brüdern Freund und verpflichtet. Warum hat nicht jedes deutsche Bistum solche Ahnengalerien? Den Toten zur Ehre und zum Dank, den Lebenden zum Vorbild und Trost? (Die Seelsorge, Habelschwerdt 1925.)

In dem Buch ist dreizehn Priestern der Erzdiözese Freiburg, die auf dem Gebiete der Wissenschaft, Seelsorge und Caritas Großes geleistet haben, ein schönes Denkmal gesetzt. Die Schicksale und Arbeiten dieser Männer, deren Leben in die Zeit schwerer kirchenpolitischer Kämpfe fällt, werden nicht nur in der Heimatdiözese, sondern auch über deren Grenzen hinaus Interesse finden. (Echo der Gegenwart, Aachen 1925.)

Ein jeder H. H. Neupriester wird Dor's Hirtentreue als Primiz-Geschenk dankbarst entgegennehmen!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Am Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr, findet im großen Rathaussaal ein öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. med. von Düring-Frankfurt statt über
„Zum neuen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten".
Wir laden alle Mitbürger zu dieser Veranstaltung ein.
Eintritt frei.
Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe e. G. m. b. H.
Wir haben zu vermieten:
Auf 15. April d. J. in Rintheim, Hirtenweg Nr. 36, 3 St., 1 Wohnung von 3 Zimmern u. Zubehör;
auf 1. April ds. Js., in der Weltzenstraße Nr. 39, 4. St. 1 Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör.
Bewerbungen von Mitgliedern wollen bis spätestens Samstag den 12. März d. Js., im Büro Ettlingerstr. Nr. 3 erfolgen. Die Verlosung findet am Mittwoch, den 16. März d. Js., abends 6 Uhr, daselbst statt.
Karlsruhe, 5. März 1927
Der Vorstand.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.
Filiale Karlsruhe
Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost
Wechselstube Hauptbahnhof
Besorgung aller Bankgeschäfte
Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst.

Spezial-Behandlung von Beinkranken
Sprechstunden Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2 1
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5
Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden.
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I. Tel. 520
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Größeres **Versicherungsbüro** sucht **Lehrling** mit guten Schulzeugnissen. Gründl. Ausbildung zugesichert.
Zuschriften unt. 2220 an die Geschäftsstelle.

Stärke- und Haushaltungs-Wäsche
übernimmt 1010
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Die weltberühmten
Mannborg-Harmoniums
empfiehlt der Alleinvertreter
L. Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz.

HARMONIUMS
80-jähr. Weltruf
Spez.: Selbstspielapparate
Prospekt kostenfrei
Aloys Maier, Fulda
Gegr. 1846.

Den hochw. Pfarrämtern
empfehlen wir:
Neues Vertragsformular
für Anstellung von Organisten und Chor-Dirigenten Mk. — 20
Aufbewahrungsmappe
von örtlichen Rechnungen samt Beilagen Mk. 1.50
Zahlungsliste
betr. Empfangsbescheinigungen d. Kirchen-Angestellten über ratenweise Gehaltszahlungen 10 Stück Mk. —.70.
Zur Anschaffung im Diözesan-Anzeigeblatt Nr. 1 vom 7. Januar 1927 empfohlen!
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Saarbrücker Landes-Zeitung
Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes
Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland
Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.
Durchschlagende Insertionserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung
Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom
Im gleichen Verlage erscheinen ferner:
„Sonntagsglocken an der Saar". Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet,
„Südwestdeutsche Sportzeitung". Aufl. 12 000. (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ
„Der Saarhandel", Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet,
„Saarländer Wirtezeitung", Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes,
„Dasbach-Blätter", Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.
Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

Soeben erschien:
Dr. Ernst Föhr M. d. L.
Die Neuregelung der Lehrerbildung in Baden
118 Seiten stark. — Preis Mk. 2.—
In umfassender Weise wird hier die Frage der Neuregelung der Lehrerbildung in Baden an Hand der offiziellen Aktenstücke, der Landtagsberichte und der Stellungnahme der Presse behandelt. Erst wenn man die Frage in allen ihren Verhandlungsphasen im Zusammenhang betrachtet, tritt ihre große zeitgeschichtliche Bedeutung scharf hervor. Hier sind treibende Kräfte in unserem Geistesleben von heute gleichsam kinematographisch aufgenommen.
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Schwarzwälder
Speck
Schinken
Schäufele
Kinnbackle
frische Sendung eingetroffen.
Bernhard Oser
Waldstraße 5. Tel 4551

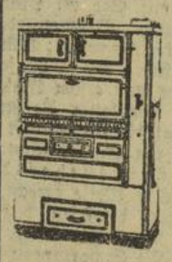
Türschoner
und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann,
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlose Muster und Preisliste

Billiger reeller **Käse**
9 Pfd. gelbe Broden M 4.60
9 Pfd. rot. Kugeln . M 4.60
9 Pfd. dän. Edamer M 8.55
9 Pfd. dän. Schweizer M 10.70
9 Pfd. Tilsiter . . M 7.90
200 Stück Harzer . M 4.40
ab Nortorf - Nachnahme
CARL RAMM,
Nortorf (Holst.) 652 A.

Geld als Darlehen, auch in kleineren Beträgen gegen angemessenen Zins für unser
Mädchenhaus mit Kinderschule
gesucht
Erzb. Pfarramt, Gernsbach (Murgtal)

Komplette
Theater-Bühnen
in jeder Art, Größe u. Ausführung. Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Versatzstücke liefern preiswert
Hoffmann u. Co.,
Theatermalerei und Bühnenbau,
Rastatt i. Baden.
Verlangen Sie kostenlos Voranschläge, Prospekte usw.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10480



Immer brand **Grude** Herde und Öfen
Küppersbusch
Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen
Fachgemäßes Aufstellen
Eigene Rep.-Werkstätte
Karl Fr. Alex. Müller
Gegr. 1890
Amalienstr. 7 Telefon 1284